

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

6. Jahrgang, Nummer 2

MÜNCHEN

Juli 1976

WIE MAN VERSUCHT/ DIE KIRCHE ZU ERMORDEN

von

Dr. Eberhard Heller

Wir haben schon daraufhingewiesen ("Einsicht" V(7)348f), daß das offizielle Verbot der Hl. Messe am 7. März 1976 auf den heftigen Widerstand einzelner Gruppierungen rechtgläubiger katholischer Christen gestoßen ist, auf einen Widerstand, der besonders in Frankreich recht groß ist und der nicht zuletzt deshalb so vehement einsetzte, weil man sich dieses brutale Vorgehen der "Bischöfe" einfach nicht gefallen ließ. Man hatte von "offizieller" Seite geglaubt; durch einen kräftigen Appell an den "Gehorsam" der "mündigen" Gläubigen und Priester - diese Vokabeln gebraucht man gelegentlich da, wo man glaubt, sie zeitigten noch ihre alte Wirkung - das letzte Flämmchen sakramentalen Lebens ausblasen zu können. Doch die sogenannten "Oberhirten" hatten sich getäuscht; selbst in der öffentlichen Meinung, dem modernen Götzen, hatte man diese rigorose Maßnahme der "Bischöfe", die zu dem noch mit dem Aufruf zur Denunziation rechtgläubiger Priester verbunden war, recht unwillig aufgenommen - nicht aus religiösen Gründen, versteht sich. Hatte nicht der "Hl. Vater Papst Paul VI." im "Hl. Jahr" so viel von Befreiung - jeder Revolutionär bekommt von ihm, ob er will oder nicht, für einen geleisteten Völkermord sein Glückwünschtelegramm - und Gleichheit und Toleranz gesprochen? Soll man diese liturgischen Nostalgisten doch leben lassen!

Längst haben unsere braven "Oberhirten" diesen brutalen Schritt, die Hl. Messe durch ein offizielles Dekret rigoros zu verbieten, bereut; sie, die ihre Macht überschätzt hatten, fürchten ganz einfach die Macht der öffentlichen Meinung. Darum vermeidet man nun alles, was zum offenen Eklat führen könnte. Märtyrer kann man heute nicht mehr gebrauchen.

Doch es wäre zu einfach, das vorsichtige Einlenken und das unerwartet plötzliche, "wohlmeinende" Taktieren der "Bischöfe" und des "Hl. Vaters" gegenüber den Rechtgläubigen mit der Angst vor der öffentlichen Meinung abtun zu wollen. Der eigentliche Grund ist ein ganz anderer.

Wenn die brutalen Mittel nicht helfen - und sie haben nicht geholfen -, muß man zu subtileren Maßnahmen greifen. Mit Speck fängt man bekanntlich die Maus schließlich doch! Mit unliebsamen Opponenten und Ehrgeizlingen, die man nicht einfach wegjagen kann, verfährt man in der Politik oder der Wirtschaft häufig so, daß man zum Schein auf ihre Anliegen eingeht, sie noch einige Stufen auf der Er-

folgsleiter nach oben stößt, um sie schließlich auf diese Weise auszuschalten und mundtot zu machen. (Man denke nur an den allerorts bekannten, ehemaligen Oberbürgermeister von München, den sehr ehrgeizigen Herrn Vogel, der seine Popularität als Minister in Bonn längst eingebüßt hat und ein recht unbedeutender Mann geworden ist.) Solche Leute kauft man also einfach ein oder stellt sie auf verlorene Posten.

Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, ist die abgefallene Hierarchie dabei, sich meiner Meinung nach eines ähnlichen Verfahrens zu befleißigen, um die wahre Kirche zu ersticken. Fälschlicherweise hatte man nun einmal geglaubt, durch einen einzigen massiven Schlag die Kirche zu töten, nachdem man jahrelang die noch rechtgläubigen Priester und einige wenige Bischöfe einem permanenten, subtilen Terror ausgesetzt hatte. Doch dieses Vorgehen hatte den umgekehrten Effekts die wenigen Gläubigen begannen sich unter diesem Druck endlich zu sammeln, neben der abgefallenen "Amtskirche" blieben, organisatorisch relativ selbständig, die Gruppen der entschlossenen Gläubigen bestehen. Doch gerade diese Eigenständigkeit der eigentlich wahren Kirche fürchtet man jedoch am meisten, man hat einfach Angst, daß der Widerstand gegen die Zerstörung des Glaubens außer Kontrolle geraten könnte. Darum versucht man, soweit man das jetzt schon sehen kann, heute seitens der abgefallenen Hierarchie alles, um ein offizielles Lossagen der (Rest)Kirche von der Verräterbande zu vermeiden. Dort hat man den begangenen Fehler sehr schnell eingesehen und sich etwas noch wesentlich Teuflischeres ausgedacht: Man will die wahre Kirche an die offizielle "Kirche" binden, um sie so innerhalb der Organisation absterben zu lassen, lautlos, aber kontrolliert. Und in ca 5-10 Jahren, wenn der letzte rechtgläubige Priester gestorben ist, hat man den mystischen Leib Christi endgültig gemordet. Warum soll man auch jetzt, da man schon der Vollendung dieses Mordes entgegensieht, die Nerven verlieren, eines Mordes, den man schon seit über 200 Jahren präzise geplant hat.

Man wird also die wenigen Priester, die noch der Kirche treu geblieben sind und die Sakramente spenden, gewähren lassen. Wo man konsequenten Widerstand spürt, macht man sogar noch Komplimente, wo die Angst durchschimmert, droht man natürlich auch weiter - so hält man diese Halbherzigen am besten in Schach. Wo man des Erfolges sicher ist oder wo man einfach die 'Notbremse' glaubt ziehen zu müssen, oppert man auch mit gewaltsamen Einzelmaßnahmen. Doch insgesamt zeigt man sich sehr konziliant, man "betet" wie Döpfner noch für die "irregeleiteten Mitbrüder": mögen sie doch endlich Vernunft annehmen und teilnehmen an dem neuen "Pfingsten" in der "Kirche". Hin und wieder gibt man auch ein wenig nach: für die verstockten Traditionalisten läßt man sogar gelegentlich ein Choralamt singen, man gibt Dispensen zum Lesen der alten Messe. (Und was will auch ein Konservativer mehr?) Und das allerwichtigste: man verschweigt den Widerstand so gut wie möglich.

Diese neue Gefahr, den Widerstand gegen die Zerstörung des Glaubens durch Zugeständnisse langsam, aber sicher einzuschläfern, um ihn so endgültig aussterben zu lassen, und durch die Konzilianz im Vorgehen erneut Unsicherheit über die wahren Absichten der "Reformer" zu sähen, ist, menschlich gesprochen, für die Kirche absolut tödlich. Die Schar der wirklich Entschlossenen unter den Gläubigen ist relativ klein. Die meisten sogenannten traditionalistischen und konservativen Katholiken sind letztlich inkonsequent, man ist zu feige und zu kleinmütig, um eine radikale Trennung von der abgefallenen Hierarchie zu vollziehen. Man braucht in diesen Kreisen einfach noch den Rockzipfel einer "Mutter Kirche", von der man einfach nicht wahr haben will, daß sie die übelste Hure geworden ist. (Schließlich möchte man natürlich auch noch "kirchlich" begraben werden.) Darum endet dieser Widerstand letztlich im Weinen. Den ewig Hartnäckigen

wird sogar noch ihre ünversöhnlichkeit zum Vorwurf **gemacht**: Kampf und Zwietracht in den eigenen **Reihen**, bis selbst diese wenigen total isoliert sind. Man muß sich dann noch Anschuldigungen wie folgt **anhören**: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen, hat nicht Christus gesagt, die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen? Also, dann geht schon alles gut, wir brauchen nur brav zu Hause herumzusitzen und auf das neue Ostern zu warten. Und seht, der "Hl. Vater" ist vielleicht doch nicht so schlimm wie ihr es immer behauptet, hat er jetzt nicht wieder kräftig gegen die Sexualisierung geschimpft?

Darauf läßt sich nur **antworten**: An den herrlichen Sieg Gottes über die Mächte der Finsternis glauben wir auch, unerschütterlicher als alle religiösen Fatalisten. Aber Gott bleibt uns nur dann treu, wenn auch wir Ihm treu bleiben und uns in seinem Namen heiligen.

DAS PROGRAMM

ausgewählt und teilweise neu übersetzt

von

Univ.-Prof. **Dr.Dr.** Reinhard Lauth

Aus einem vor der Revolution geschriebenen Brief des Aufklärers **d'Alembert** an den Prinzen Ludwig von **Württemberg** (späterem **Herzog**):

"Sie können uns helfen, eine Unternehmung zuende zu bringen, mit der wir schon seit mehreren Jahren umgehen. Es geht darum, alle Köpfe zu reformieren. Sie zweifeln nicht daran, daß unsere Absichten weise und unsere Ziele groß sind. Es geht um das Glück der Menschheit, und alles bestätigt uns, daß es dem Jahrhundert, in dem wir leben, vorbehalten ist, diese Epoche **heraufzuführen**. Um eine weltweite Sinnesänderung herbeizuführen, brauchen wir einzig die Vernunft des Menschen. Vernunft und Natur, das sind die Götter der (Aufklärungs)Philosophie. Machen wir unsere Mitmenschen glücklich, **stürzen** wir die Vorurteile der Nationen; ersticken wir eine Religion (d.i. die katholische), die barbarisch ist und die Gesellschaft schädigt.

(...) Unsere richtig verstandenen Grundsätze gestatten es uns, uns über alles hinwegzusetzen; und könnten wir böse und verderbt werden, so würden sie dann unsere Gewissensbisse zum Verstummen bringen, die ja doch nur eine unnütze Qual kraftloser Seelen sind, die zu nichts taugen.

(...) Nur diejenigen haben **Genie**, die mit einer sicheren und kühnen Hand die Stufen des Thrones untergraben, während sie mit der anderen den Grund zu einer Universal-Republik legen (...) Das Wenigste, worauf die **Aufklärungs(Philosophie)** ausgehen muß, ist früher oder später die Altäre (...) umzustürzen. Von dergleichen Dingen kann man nur bei verschlossenen Türen reden. (...)

Es bleibt immer ungewiß, ob es einem gelingen wird, ein Reich zu erobern. Es hängt immer vom Glück und den Umständen ab. Aber unsere Herrschaft wird allein durch den Geist begründet. (...) Das persönliche Interesse, das Vergnügen, die Freiheit, sehen Sie, das sind unsere Kohorten und Legionen. Und welche Macht könnte so mächtig befehlenden Waffen widerstehen? **Übrigens** ist "alles wagen und nichts fürchten" unsere Devise. Wir scheinen ganz isolierte Bürger zu sein; aber in Kurzem sind wir die Könige, und dann wird sich alles nur nach unserem Willen bewegen. Um sich einen richtigen Begriff von unserer Macht zu machen, müßte man fähig sein, die Kraft des Genie, der Leidenschaften und des Wunsches nach Unabhängigkeit zu berechnen.

Ja, wenn unsere Aktionen nicht durchkreuzt werden und man uns nur noch zehn Jahr läßt, zu bestimmen, wer literarisch anerkannt wird, so werden wir, das behaupte ich, nicht mehr vernichtet werden können, sondern dann wird jeder abergläubische Kult (d.i. vor allem: der katholische Kult) aus Frankreich verbannt sein; und wenn doch ja das Volk eine Religion haben muß, so werden wir eine tolerantere und bequemere einführen."

(Übers. aus Proyat, Louis XVI détrôné avant d'être Roi.
Mannheim 1800, S. 89 fg.)

Zu vergleichen mit Joh. Erich Biester in der Neuen Berlinischen Monatschrift vom 1. Jan. 1801:

"Ein deutscher Dichter unserer Zeit sagt:

Lächelnd wog in der Hand ein Römischer Pfaff die Oblaten.
Welchen, sprach er, von euch, Dingelchen, mach' ich zum Gott?

Auch, die Verkehrtheiten des menschlichen Verstandes sind sich allenthalben gleich. Aber diese Verkehrtheiten werden nicht dadurch ausgerottet, wenn man die Bäume mit andern Rinden und Blättern bekleidet. Bei der Wurzel fange man an; man gebe ihr einen reineren Boden, man verschaffe ihr bessere Säfte, so wird sie edlere Früchte treiben. Wenn nicht der Verstand der Menschen aufgeklärt (...), ein würdiger Begriff von der Gottheit bei ihnen entwickelt wird, so hilft der beste Kultus nichts; sie stehen doch immer der Täuschung jedes Gauklers offen. Hat man hingegen nach und nach ihr Inneres veredelt, so braucht man weder Windmühlenflügel und Kaffetrommeln, noch Bildsäulen und Hostien zu zertrümmern. Das Äußerliche wird dann keinen Schaden mehr wirken: eine Zeitlang wird es noch als alte Sitte fortbeobachtet, wobei sich doch auch mancher gute Gedanke anbringen läßt (denn wo ließe sich das nicht, Dank sei der glücklichen Biegsamkeit des menschlichen Vorstellungsvermögens!); bis es endlich, wenn es gar zu schaal und abgestanden ist, durch eine neue Liturgie ersetzt wird."

*

IN EIGENER SACHE

Aus gegebenem Anlaß - und auch um Verwechselungen zu vermeiden - möchten wir unsere verehrten Leser auf folgendes hinweisen; Der Freundeskreis e.V. des Convents Pius VI. und der Freundeskreis e.V. der Una voce Gruppe Maria sind zwei sowohl institutionell als auch sachlich getrennte Vereine, trotz teilweiser personeller Überschneidungen in der Vorstandschaft. Dem Freundeskreis e.V. des Convents Pius VI. geht es hauptsächlich um die Sicherung des sakramentalen Lebens, dem Freundeskreis e.V. der Una voce Gruppe Maria primär um die Verteidigung des Glaubens, die besonders durch die Herausgabe unserer Zeitschrift "Einsicht" geführt wird. Wer also mit dem Inhalt und dem Stil der Einsicht nicht übereinstimmt, braucht sich deshalb nicht vom Besuch der Hl. Messe in unserer Kirche, München, Baaderstr. 56 ausgeschlossen zu fühlen. Wir möchten aber nicht verschweigen, daß wir uns nur wegen der in der "Einsicht" dargelegten, grundsätzlichen Position für berechtigt hielten, unser religiöses Zentrum zur Sicherung des sakramentalen Lebens aufzubauen. Die Anschrift des FREUNDESKREISES E.V. DES CONVENTS PIUS VI. lautet: 8000 München 60, Postfach 262; 1. Vorsitzender Dr. Kurt Hiller (Konten: Postscheck-Konto: München Nr. 299 578-807; Deutsche Apotheke- und Ärztebank, München, Konto Nr. 006 288 20. BLZ 70090606) -

Die Anschrift des FREUNDESKREISES E.V. DER UNA VOCE GRUPPE MARIA lautet: 8 München 1, Postf. 610; 1 Vorsitzender Dr. Eberhard Heller (Konten siehe Deckblatt der "Einsicht")

NOCH EINMAL: DER 7. MÄRZ 1976

Nachfolgend **veröffentlichen** wir ~~eine~~ **Tonbandaufzeichnung** der **Predigt**, die H.H. Pfarrer Alois **Aßmayr** am 7. März 1976 in seiner Pfarrkirche in Biber-~~wier~~ / Tirol gehalten hat:

Geliebte im Herrn! Ihr wißt, daß mit dem heutigen Sonntag die neue "Messe" verbindlich in unserem deutschen Sprachraum eingeführt wird, und daß die alte Messe verboten ist. Ich habe da eine Photokopie von der Anweisung des Generalvikars Gruber von München an die Dekane. Diese sollen dafür sorgen» daß erstens einmal niemand über dieses neue Meßbuch hinausgehen darf, mit den Neuerungen. (Die es doch tun,) sollen mit Güte und Milde ermahnt werden. Diejenigen, die es wagen, die alte Messe beizubehalten, sollen dem Ordinariat gemeldet werden, auch wenn ein Priester privat die alte Messe liest oder in einem Zirkel von Gleichgesinnten. Nur alte, kranke (Priester), die zu etwas anderem nicht mehr imstande sind, dürfen mit der Erlaubnis des Kardinals in München noch die alte Messe feiern, es darf aber niemand dabei sein. Höher geht's wohl nimmer!

Nun bei uns in Tirol ist die Sache so schlimm nun wieder nicht. Unser Bischof hat im Verordnungsblatt halt angegeben, daß die Messe jetzt normalerweise mit dem Volk gefeiert werden soll, weiter gar nichts. Aber ihr seht, wie ernst die Geschichte jetzt ist, und ihr wißt, daß ich mich an dieses Verbot und an diese Vorschrift nicht halte und nie halten werde. Warum? Die neue "Messe" ist gar nichts anderes als eine Scheinmesse! Sie ist hergestellt worden (von folgenden Personen): Da sind einmal sechs protestantische Doktoren dabei, und die Protestanten, die glauben ja doch nicht an eine katholische Messe, an eine Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi. Und (wer) hat von katholischer Seite (mitgearbeitet) ? Da sind Modernisten (am Werk gewesen)! Man hat eine Photographie, auf der der Papst mitten unter dieser Kommission sitzt, da sind alle sechs Protestanten darauf - ich kenne die Namen, aber ich habe sie mir nicht auswendig gemerkt, und ihr würdet sie euch auch nicht merken, auch wenn ich sie euch sagen würde - und so ungefähr 25 katholische Priester. Und diese glauben, die Katholiken, die da mitgearbeitet haben - es sind Modernisten - genauso wenig an die Verwandlung von Brot und Wein.

Nun ist die Sache so: (man hat gesagt,) ja das geht nicht, die Messe können wir nicht abschaffen, da gehen den Leuten geschwind die Augen auf. Da tun sie nicht mehr mit. Drum müssen wir etwas fabrizieren, was noch eine Messe zu sein scheint, aber keine mehr ist. Und drum ist dieses neue Formular mit Billigung und Unterschrift des Papstes eingeführt worden. Und es heißt also, mit dem heutigen Tag ist die alte Messe verboten.

Ihr habt aber vielleicht schon gehört, im Herbst kam der Erzbischof Lefebvre nach Österreich und nach Maria Zell und wollte dort mit den vielen Freunden in Österreich das Hl. Meßopfer feiern. Da hat ihm der Bischof von Graz, von Steiermark also, verboten, diese Messe zu lesen, so daß er es hat lassen müssen. Widerspruch über Widerspruch! Von heute an soll (die alte Messe) verboten sein, aber damals hat man schon so getan, als ob sie verboten wäre.

Nun, ich habe ihnen (den "Vorgesetzten") aber ganz offen gesagt: Ich lasse mir die neue "Messe" von niemanden vorschreiben und die alte von niemandem verbieten! Das ist ein Werk der Freimaurer (die neue "Messe")! Und der heutige Tag ist die Generalprobe der Freimaurer, wie viel Macht sie tatsächlich schon in der katholischen Kirche haben. Ich kann euch auch ganz offen sagen - es ist kein Geheimnis, und man braucht es auch nicht heimlich halten, nur bei der Wahrheit bleiben! -: die ganze Macht in der katholischen Kirche ist heute in den Händen der Freimaurer,

Ich erinnere euch, daß schon die Mutter Gottes in Fatima gesagt hat, daß es dem Teufel gelingen wird, in die höchsten kirchlichen Kreise einzudringen. In Garabandal d'a hat es gelaundet; viele Kardinäle, Bischöfe und Priester gehen den Weg des Verderbens und reißen viele mit sich.

Ja, wie ist das zugegangen? Nun, ich muß schaun, daß ich euch möglichst kurz das Notwendigste dazu sage. Es ist ja lange schon, lange schon Ziel der Freimaurer gewesen, in die Kirche immer mehr und mehr einzudringen. Ihr werdet euch vielleicht wundern, es ist ihnen schon beinahe vor 100 Jahren gelungen. Leo XIII. hat sehr lange regiert, über 25 Jahre, und ist 1903 gestorben. Sein Kardinal-Staatssekretär war Rampolla. Als nun Leo XIII. starb 1903, hatte es den Anschein, daß Rampolla zum Papst gewählt würde, Da hat jedoch der österreichische Kaiser sein Veto eingelegt, und dafür ist dann Pius X., der Heilige, gewählt worden. Rampolla ist im Jahre 1913 gestorben, Pius X. 1914. Aus dem Nachlaß von Rampolla ist hervorgegangen, daß er hochgradiger Freimaurer war. Er war in der Nähe von Einsiedeln im Urlaub in die Freimaurerloge aufgenommen worden und hatte u.a. die Pflicht übernommen, darauf hinzuwirken, daß die französischen Katholiken die Republik anerkennen, und im Vatikan eine Loge zu gründen. Ich habe da gelesen, daß Pius XII. einmal so einen Kreis auseinander gejagt hat, im Vatikan.

Und nun das Konzil: Das Konzil ist auch schon lange von den Freimaurern gewünscht und gewollt worden. Das ist ihnen gelungen, und damals haben sie schon die Macht an sich gerissen. Ich könnte euch von einem Vortrag, den Erzbischof Lefebvre - ich glaube, am 17. Jänner 1973 war es - in Brest gehalten hat, berichten, wo er erzählt hat, wie es auf dem Konzil zugegangen ist, daß nämlich dort - ich kann's offen sagen - die österreichischen, deutschen, schweizerischen, französischen, belgischen, holländischen Bischöfe alle schon vereinigt waren. Sie haben alle Kommissionen, die das Konzil schon vorbereitet hatten, abgelehnt, auch die Vorlagen haben sie abgelehnt. Da wäre es dann dazu gekommen, daß man wieder neu hätte anfangen müssen. Man hätte also die Kardinäle und Bischöfe wieder heimschicken müssen und wieder so zwei Jahre warten müssen, bis die Sache neu vorbereitet gewesen wäre. Doch unsere Bischöfe haben aber schon (eigene) Vorlagen mitgehabt. Dann hat es sich ergeben, daß man wohl oder übel diese (Vorlagen) hat annehmen müssen. Und Johannes XXIII. hat zugestimmt. (In diesen Vorlagen stehen) Sachen drinnen, die rein modernistisch sind. Man hat schon geschaut, möglichst vorsichtig zu sein, aber die Tür zu all diesen Neuerungen war offen. Das Konzil hat ganz deutlich gesagt, daß es die Unfehlbarkeit nicht in Anspruch nimmt. Es ist ein Pastoralkonzil, also mit den anderen Konzilien nicht zu vergleichen.

Nun, ich muß schauen, daß ich bald zum Schluß komme. Ja schaut's, von all dem gehen die Neuerungen aus. Ich könnte euch sehr vieles erzählen, ich kann euch aber auch sagen, daß ich unserem Bischof ganz offen meine Meinung gesagt habe. Es ist schon gut zwei Jahre her, da habe ich auf einer Konferenz, wo der Bischof selber dabei war, und so um die 30 Priester, öffentlich erklärt; den Weg, den heute die Kirche geht, kann ich nicht gehen, weil es der reinste Modernismus ist. Alles, was Pius X. so streng; in seiner Enzyklika *Pascendi Unumini gregis* verurteilt hat, ist heute in der Kirche Gang und Gäbe. Also haben die (Freimaurer) das in der Kirche erreicht, was sie wollten. Der Modernismus, Progressismus, wie man ihn heute nennt, ist genau das gleiche wie Freimaurerei, ein anderer Name, ein Tarnname. Die (Freimaurer) gehen alle darauf aus, die Kirche zu zerstören.

Ihr wißt, was ist nicht geändert worden? Kein einziges Sakrament ist noch in seiner ursprünglichen Form (erhalten geblieben). Ich kann nur sagen; die Taufe ist noch sicher gültig, wenn auch vieles weggelassen ist, z.B. die Exorzismen, die Teufelsbeschwörungen - heute gibt es ja keine Teufel mehr, gelt, darum hat man sie weggelassen -, aber die Taufe gilt schließlich und endlich doch. Aber die anderen Sa-

kramente sind alle so (entstellt worden), daß ich nir sagen muß: wenn sie (überhaupt) noch gültig sind, (dann ist ihre Gültigkeit zumindest) zweifelhaft. Selbst das Sakrament der Priesterweihe ist total protestantisiert - und die (Protestanten) haben ja keine Priester.

Schaut, und darum wehr ich mich! Ich bin nicht und will nicht eine Windfahne sein, will nicht als Hirt ruhig zuschauen, wie die Wölfe hausen und auch nicht mit den Wölfen gemeinsame Sache machen. Ich wehre mich also gegen die Wölfe, auch wenn sie Hirten- und Oberhirtenkleider tragen. Ich fürchte mich nicht!, auch wenn ich von den Wölfen zerrissen werde. Ich kann euch sagen, ich habe jetzt etliche Artikel veröffentlicht, wo ich meinen Standpunkt ganz klar dargestellt habe, und ich weiß, daß einige davon der Nuntius von Berlin in Händen hat. Warum nicht? Ich stehe ganz offen dafür ein. Und dem letzten Artikel, der gerade von der Messe (handelt), habe ich meine ganze Anschrift zusetzen lassen. Schimpfbriefe habe ich bis heute keine bekommen, aber fast jeden Tag einen recht herzlichen Dankesbrief. Es sind noch viele, die sich wehren, die sich unsern Herrn, die hl. Messe und die Sakramente nicht rauben lassen wollen. Die wehren sich. Aber ich kann euch auch sagen, wir sind noch lange nicht am Ende. Das (Zerstören) hört erst auf, wenn alles zerstört ist. Wir haben noch ein paar Bischöfe. Gerade Bischof Gräber von Regensburg hat so ein Büchlein herausgegeben, in dem er einiges zusammenstellt, aus dem hervorgeht, daß diese (Zerstörung) schon lange Ziel der Freimaurer war, und erst recht (war es ihr Ziel), den päpstlichen Stuhl zu erobern.

Warum läßt das der Herr zu? Schaut's, wenn ich nur ein paar Worte dazu sage; das Christentum in unseren Landen ist so matt und schwach, daß nichts mehr zu machen ist. Die meisten sind mit dem Schein zufrieden. Wir hätten es so leicht! Doch welche Opfer sind wir bereit zu bringen? Wenn das Christentum wieder aufblühen soll, muß es uns ähnlich ergehen wie in den kommunistischen Ländern, es muß so kommen, daß wir etwas leisten müssen, wenn wir noch katholisch bleiben wollen. Es muß aufhören, daß wir auf beiden Schultern Wasser tragen! Sondern; entweder d oder, ganz für Christus oder ganz gegen ihn! Das kann eben nur passieren durch eine Verfolgung! Die Verfolger können natürlich keine Christen sein. Das sind die Kommunisten, Atheisten und Freimaurer. Der Herr läßt ihnen einmal die Macht. Wir müssen uns auf allerhand gefaßt machen. Aber wir sollen uns nicht fürchten. Regieren tut immer der Herrgott! Die anderen sind nur Werkzeuge in seiner Hand. Der Satan und sein Anhang haben nur soviel Macht als ihnen der Herr läßt. Und er läßt ihnen soviel Macht als für uns gut ist. Mit diesen schlampigen Christentum, wie wir es heute haben, ist wirklich nichts zu machen, das nützt uns gar nichts, sondern wir müssen ganze Christen werden! Entweder oder!

Ich habe euch hinten (in der Kirche) eine Schrift hingelegt, in der Prof. Siebel einen offenen Brief an Kardinal Höffner veröffentlicht hat. Ich habe dann auch einen Brief, den Erzbischof Schäufele aus Freiburg im Breisgau einem Priester geschrieben hat, der dagegen protestiert hatte, daß man einem in Econe geweihten Priester die Kirche zur Primiz verboten hatte. - Er mußte dann auf einen Zeltplatz die Primiz feiern im Dezember. Was da in dem Brief drinnen ist! Wenn ich darauf eingehen sollte, würde es noch lange dauern. Was der ("Erzbischof") alles daher bringt! Da sehen wir, wie weit die Sache ist; daß Erzbischöfe, Bischöfe der ganzen Gesinnung nach nichts anders sind als Freimaurer - oder mindestens Verbündete der Freimaurer. Ich könnte diesen Brief so zerzausen, daß nichts mehr übrig bleibt, aber eigentlich tue ich mich schämen für den Erzbischof, ihm solche Verdrehungen und Unwahrheiten ins Gesicht sagen zu müssen. So schaut's heute in unserer Führung aus!

Und ihr wißt, daß Paul VI. es nicht verträgt, wenn man sich auf frühere Päpste und Konzilien beruft. Da wissen wir, wie wir daran sind! Ich meine, es genügt für heute einmal. Amen.

DER GRÖSSTE FEIGLING DES JAHRHUNDERTS?

An die Adresse Pater Guggemoss' und der Palmaranhänger

von

Dr. Wilhelm Ettelt

Was Katholiken heute **beklagen**: Zerstörung der heiligen Messe, grassierende, von oben her geförderte Irrlehren, Zerstörung der Sakramente, Zusammenbruch der katholischen Morallehre, ist zu bekannt, als daß es hier ausführlich wiederholt werden müßte. Haben wir Katholiken nicht das Papsttum mit der ausdrücklichen Verheißung des unfehlbaren Beistandes des Heiligen Geistes? Aber es kann doch nicht derselbe Heilige Geist sein, unter dessen Beistand der heilige Pius V. die Liturgie "bis zum Ende der Zeiten" festgelegt hat, der heute Paul VI. veranlaßt, sie radicitus abzuändern - zu zerstören, wäre besser gesagt. Es kann nicht derselbe Heilige Geist sein, der uns durch den Mund des Apostels mahnt, uns "der Welt nicht gleichförmig" zu machen, und der uns heute "Weltfrömmigkeit" als den eigentlichen Sinn eines Christenlebens hinstellt. Es kann nicht derselbe Heilige Geist sein, durch den die Kirche jahrtausendelang Irrlehrer verurteilt hat, und der die Kirche heute zum brüderlichen Dialog mit eben diesen Irrlehrern anleitet, da die Kirche heute "Verurteilungen nicht mehr liebt".

(Welch infame Beleidigung sämtlicher früheren Päpste, als ob diese jemals die Verurteilungen geliebt hätten!) Es kann nicht derselbe Heilige Geist sein, durch den Leo XIII. die nach ihm benannten Gebete nach der hl. Messe zum Schutze gegen die Hölle vorgeschrieben, und durch den sie Paul VI. als überflüssig wieder abgeschafft hat. Es kann nicht derselbe Heilige Geist sein, durch den Pius XII. die Kommunisten und ihre Kollaboranten verurteilt hat, und durch den Paul VI. eben solche exkommunizierten Kollaboranten zu Bischöfen ernennt, wobei er sich gar nicht erst die Mühe macht, die Exkommunikationen ausdrücklich zurückzunehmen.

War also die katholische Kirche bis 1958 (dem Todesjahre Pius XII.) vom Heiligen Geiste ganz verlassen, der erst seither wieder wirkt, oder ist sie heute vom Heiligen Geist verlassen? Es gibt (formal) noch die dritte Möglichkeit, daß der Heilige Geist weder vorher noch nachher in der Kirche gewirkt hat. In dieser dritten Annahme harmonieren die Modernisten, für die die Kirche nur eine menschliche Einrichtung ist, mit sämtlichen Sektierern, für die sie eine dämonische Einrichtung ist. Bezeichnend für die Haltung der modernen, d.h. der heute als kompetent ausgerufenen, Theologen ist das gequälte Geschwätze über Trinität in der katholischen Akademie (Vgl. Zur Debatte, 6/2, 1976) Die Dreifaltigkeit wird hier nicht etwa geleugnet; soweit ist man noch nicht, daß man dies offen tun könnte. Aber es wird sosehr "drum-herum" geredet und hominisiert, daß man im Einzelfall kaum unterscheiden kann; Glaubt der Verfasser nicht mehr daran, oder vermeidet er nur ein klares und eindeutiges Bekenntnis, weil er den Spott der anderen fürchtet? Aber die Progressisten, die an keinen Heiligen Geist und an keine Dreifaltigkeit mehr glauben spekulieren auf die Dummheit und geistige Bequemlichkeit ihrer zahlreichen Mitläufer, denen sie weismachen wollen, daß mit dem Konzil das Wirken des Heiligen Geistes erst begonnen habe. Die "Seherin" von Amsterdam, die u.a. auch von Pater Guggemoos immer wieder als echte Visionärin verteidigt wird, verkündet, daß in der katholischen Kirche "der alte Geist" verschwinden muß. Die "Frau", die sich gelegentlich mit dem kommunistischen Gruß, der geballten Faust, verabschiedet, z.B. am 29.3. 46, verkündet denn auch ganz konsequent, daß der Heilige Geist erst jetzt kommt (31.5. 55), worunter man sich allerdings nichts Rechtes vorstellen kann, da nach der "Frau" Vater, Sohn und Heiliger Geist ohnedies ein und dasselbe sind - entgegen jeder katholischen

Dogmatik und in Übereinstimmung mit dem progressistischen Geschwätz; "Vater und Sohn ist derselbe Heilige Geist" (31.5. 55). Das ist reiner Progressismus. Aber um die Naiven zu täuschen, genügt ein einziger nichtssagender Satz: "Der Kern wird bleiben" (13.3. 52) und ähnlich öfters. Sonst muß "bis ins Kleinste" alles geändert werden (11.2. 51).

Für den Gläubigen gibt es nur *e i n e* Möglichkeit; Wir vertrauen darauf, daß der Heilige Geist *b i s h e u t e* in seiner Kirche wirkt, weil er sie mit seinem Beistand *n o c h n i e- m a l s* verlassen hat. Was würde man zu folgender Werbung eines Kaufmannes sagen: "Liebe Leute, bisher habe ich euch mit schlechten Lebensmitteln belogen, betrogen und vergiftet. Ab sofort werdet ihr bei mir gut bedient. Kommt bitte in *m e i n* Geschäft." Natürlich würde es kein Kaufmann so machen; und wenn einer so wahnsinnig wäre, würde kein Mensch darauf hereinfallen. Die Progressisten machen es so, und nicht wenig Menschen sind glücklich über die "postkonziliare Wahrhaftigkeit". Aber es geht ja dabei auch nicht um so wichtige Dinge wie Gemüsekonserven und Dosenöl, sondern nur um die ewige Seligkeit. Es gibt aber auch nicht wenige, die den Schwindel durchschauen und sich zu der ganz richtigen Erkenntnis durchdringen; Wenn der Heilige Geist in der Kirche gewirkt hat und wirkt, dann jedenfalls nicht in den Neuerungen, durch die alles Bisherige der Form und der Substanz nach umgestoßen wird, dann jedenfalls auch nicht in den Neuerern, die diesen Bruch mit der Tradition mit einer Härte, Brutalität und Intoleranz verordnen, die nach ihrer eigenen Sprachregelung "vorkonziliar" ist.

Es gibt viele Gläubige, habe ich eben festgestellt, die auf eine solche Volksverdummung nicht hereinfallen. Aber wie ist es dann mit dem Papst? Wenn diese Änderungen *a l l e* falsch sind - und sie sind falsch -, wie konnte dann der Papst seine Zustimmung geben? Die Palmaranhänger sind mit ihrer Antwort nicht verlegen; sie wissen es ja vom Himmel selbst; Paul VI. ist insgeheim ganz gegen die Neuerungen; er zelebriert insgeheim die tridentinische Liturgie; er betet die Leoninischen Gebete; er leidet und duldet und ist überhaupt der größte Heilige auf dem Stuhle Petri. Irgenwo hat es sogar einmal geheißen, daß er noch über dem heiligen Petrus steht. Aber er steht unter Druck, bekommt zwölf Spritzen täglich. (Welches Roß würde das auch nur für wenige Wochen aushalten?) Er wird wie *e i n* Kind beaufsichtigt und gegängelt. Er hat das Dekret zur Wiederherstellung der alten Liturgie längst in seiner Schublade und wartet nur auf die günstige Gelegenheit, es zu veröffentlichen.

Ich möchte denen, die solches behaupten, eine Frage stellen, werde mir aber erlauben, sie sogleich selbst zu beantworten: Was ist Schlimmeres denkbar als ein ungläubiger Mensch, der die höchste Macht in der Kirche beansprucht und sie gebraucht, um die Kirche von innen her zu zerstören? Gibt es überhaupt etwas noch Schlimmeres? - Und die Antwort; Es gibt allerdings etwas noch Schlimmeres; und das wäre ein Mensch, der eben das tut, was Paul VI. tut, *o b w o h l* er gläubig ist, der das alles gegen sein Gewissen tut, der es aus Feigheit tut, weil er diejenigen fürchtet, denen es in seiner Umgebung gelungen ist, sich alle Schlüsselpositionen anzueignen, was sie nun allerdings euch wieder nicht gegen seinen Willen gekonnt hätten. Mag immerhin Kardinal Villot das Scheusal sein, als das er, glaubwürdig, geschildert wird; was hindert Paul VI. z.B. bei einer Audienz oder von der Loggia der Peterskirche aus, öffentlich zu erklären, daß alles, was geschehen ist, *g e g e n* seinen Willen geschehen ist? Was hindert ihn, eben das zu tun, wenn irgend ein katholischer Staatsmann bei ihm Audienz hat? Was hindert ihn, bei irgend einem treu katholischen römischen Stadtpfarrer, deren es wohl auch noch einige geben mag, Asyl zu suchen? Nichts könnte ihn daran hindern - aber er tut nichts dergleichen.

Unser Urteil über Paul VI. ist freilich vernichtend. Aber was ihm die Palmaranhänger unterstellen und womit sie meinen, ihn zu rechtfertigen, wäre, wenn es zuträfe, noch furchtbarer.

STELLUNGNAHME ZU DEN WEIHEN VON PALMAR

von
Dr. Eberhard Heller

In der letzten Nummer der "Einsicht" VI(1)4ff. veröffentlichten wir kommentarlos die Dokumente von Erzbischof Dr. Petrus Martin Ngo Dinh Thuc, die er anlässlich der von ihm vorgenommenen Priester- und Bischofsweihen in Palmar / Spanien verfaßt hatte. Daraufhin erhielten wir etliche Leserzuschriften, in denen uns u.a. Material über den umstrittenen Seher Clemente, einem der Kandidaten, die von Erzbischof Thuc sowohl zum Priester als auch zum Bischof geweiht wurden, zugesandt wurde. Dazu möchten wir wie folgt Stellung nehmen;

Die angeblichen "Botschaften" von Palmar, in denen der "Hl. Vater" als Gefangener des Vatikans bezeichnet wird, halten wir für falsch. Dennoch kann ein falscher Seher gültig zum Priester und Bischof geweiht werden - die Gültigkeit der Weihen wird selbst von Rom nicht bezweifelt. Uns ging es bei der Veröffentlichung der Weihedokumente nicht um die Rechtfertigung des umstrittenen "Sehers" Clemente, sondern um die Darstellung der durch die Bischofsweihen von Erzbischof Thuc vollzogenen Sicherung der apostolischen Sukzession. Auch wenn man an dem Inhalt der von Bischof Clemente empfangenen "Botschaften" mit Recht zweifelt und sie ablehnt, kann man seine empfangenen Weihen nicht dahin gehend damit in Verbindung bringen, daß man wegen der "Botschaften" die Gültigkeit der Weihe bestreitet. Eine ganz andere Frage ist natürlich die - und das ist einer der wirklich unklaren Punkte -, was von diesem "Seher"-Bischof für die Kirche zu erwarten ist, besonders, wenn seine Amtsführung durch das Gejammerge um den "Hl. Vater" belastet bleibt. Abgesehen davon sind von Erzbischof Thuc nicht nur umstrittene "Seher", sondern auch Priester zu Bischöfen geweiht worden, die von solchen Dingen persönlich unbelastet sind.

"Rom" - präziser läßt sich das, was ich damit meine, leider nicht fassen - hat natürlich sofort Erzbischof Thuc und die neuen Bischöfe mit der Strafe der "Exkommunikation" belegt. Erzbischof Thuc, Doktor des Kirchenrechts, nahm dazu wie folgt Stellung - (Wir zitieren hier den Fels, April 1976, S.127);

"1) Die Exkommunikation beruft sich auf ein Dekret des Hl. Offiziums aus dem Jahre 1951. 2) Da das Hl. Offizium nicht mehr existiert und sein Rechtsnachfolger die Kongregation für die Glaubenslehre ist, hätte diese die Exkommunikation aussprechen müssen. 3) Es gibt keinerlei Dokument dieses Inhalts, das von Kardinal Seper und vom Hl. Vater unterzeichnet wäre, wie es ordnungsgemäß sein müßte. 4) Eine vom Staatssekretariat ausgesprochene Exkommunikation hat keine Rechtskraft. Bezüglich der Erlaubtheit der durch ihn gespendeten Weihen argumentiert der Erzbischof wie folgt: 'Gibt man nicht vor, zur Urkirche zurückzukehren? Nun gut, St. Paulus hat St. Petrus nicht um seine Erlaubnis angegangen, als er Timotheus und Titus zu Bischöfen weihte...'"

DIE LITURGISCHE REBELLION GEGEN PAPST PIUS XII.

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

V.

Der Brief Montinis an Bischof Carlo Rossi vom 30. Juni 1953 gehörte zu den Vorbereitungen für den sog. dritten internationalen liturgischen Kongreß von Lugano, der vom 14. - 18. September 1953 gehalten wurde.

Die Tagung von Lugano ist ein Musterbeispiel dafür, wie frech und kaltblütig die Führer der liturgischen Bewegung den Papst zu täuschen suchten. Sie wußten alle, daß sie ein Ziel anstrebten, das von Papst Pius X. (1903-1914) niemals und unter keinen Umständen gutgeheißen und erlaubt worden wäre; alle Führer der liturgischen Bewegung waren bereits im Besitz der Pläne zur Zerstückelung der heiligen Messe und zur Änderung der Wandlungsworte: Trotzdem stellte die Leitung des Kongresses von Lugano die vier Hauptreferate am 15., 16., 17. und 18. September 1953 unter das gemeinsame Thema der "Tätigen Teilnahme des Volkes an der Liturgie" gemäß der angeblichen Idee des Papstes Pius' X. (siehe Liturgisches Jahrbuch 1953, II. Seite 133). Damit war es aber noch nicht genug.

Im voraus ließen sich die Tagungsleiter bereits am 9. September 1953 ein persönliches Schreiben von Papst Pius XII. besorgen, das folgenden Wortlaut hatte: "Voller Freude rufen wir auf das Dritte Internationale Liturgische Studientreffen die Fülle göttlicher Gaben herab. Möge durch die vertiefte Kenntnis und Feier des Gottesdienstes der geheimnisvolle Strom der Gnade freier und freudiger dahinströmen und das göttliche Leben, das uns Christus gebracht hat, immer mehr seinen Reichtum und seine Kraft, die Seelen umzugestalten, offenbaren. Wir begleiten die Arbeiten der gelehrten Versammlung mit unseren Segenswünschen und erteilen von Herzen allen Teilnehmern und jedem einzelnen den Apostolischen Segen. Gegeben im Vatikan, am 9. Sept. 1953, Papst Pius XII." (Liturgisches Jahrbuch 1953, II., Seite 129)

Anmerkung: In der deutschen Wiedergabe dieses Schreibens durch das Liturg. Institut in Trier fällt auf, daß in der ersten und siebenten Zeile die Fürwörter, die die Person des Papstes bezeichnen, klein geschrieben sind!

Papst Pius XII. hätte diesen Brief niemals unterschrieben, wenn er die wirklichen Ziele der Männer von Lugano gekannt hätte, und man muß darum heute fragen, w e r ihn getäuscht hat.

Das Schreiben des Papstes wurde bei der Versammlung in Lugano zuerst in italienischer, dann in deutscher, französischer, englischer und niederländischer Sprache verlesen. Es wurde stehend angehört und lebhaft beklatscht. Danach richteten die Versammlungsteilnehmer eine "Dankadresse" an den Papst, worin sie ihm ausdrücklich "Ehrfurcht und Gehorsam versprachen" ("reverentiam promittentes et oboedientiam"), siehe Liturg. Jahrbuch 1953, II., Seite 129. Es war eine Verstellung und Heuchelei wie kaum je zuvor.

Wie es mit der Ehrfurcht und dem Gehorsam gegenüber dem Papst in Lugano wirklich aussah, zeigt einer der Organisatoren, nämlich Professor Wagner aus Trier. Er schreibt: "Die Gottesdienste der Tagung fanden in der neuen St. Nikolauskirche statt, deren Innenausstattung - durch die Zuvorkommenheit und Sorge des Ortsbischofs vorangetrieben - gerade noch rechtzeitig vor Beginn der Tagung vollendet worden war. Der große einschiffige Kirchenraum mit flacher Decke wird beherrscht von einem einfach Tischaltar v e r s u s p o p u l u m aus edlem Onyx, der inmitten des erhöhten rechteckigen Chorraumes steht" (Liturgisches Jahrbuch 1953, II., S. 131).

Mit dem "e d l e n O n y x" möchte Herr Professor Johann Wagner offensichtlich den Ungehorsam gegenüber Papst Pius XII. "veredeln". Dieser hatte in seinem Rundschreiben "Mediator Dei" vom 20. November 1947 gesagt, wer dem Altar die alte Form des Tisches zurückgeben wollte, "würde vom rechten Wege abirren" (Nr. 48). In Lugano jedoch versprachen Bischöfe und Pfarrer und Professoren öffentlich und feierlich "Ehrfurcht und Gehorsam" gegenüber dem Papst und stellten trotzdem einen solchen Tisch aus "edlem Onyx" auf, daß er den gesamten Raum beherrschte. Seiten- und Nebenaltäre fehlten vollständig; von einem Tabernakel war keine Rede.

An der Tagung in Lugano haben folgende kirchliche Würdenträger teilgenommen

Kardinal Frings von Köln,
Kardinal Ottaviani (Hl. Offizium),
Bischof Jelmini von Lugano,
Bischof Carolo Rossi von Biella,
Bischof Joseph Martin von Rouen (Frankreich),
Bischof Joseph Heintz von Metz,
Bischof Albert Stohr von Mainz,
Bischof Simon Landersdorfer von Passau,
Bischof Franz von Streng von Basel,
Bischof Felice Bonomini von Como,
Bischof Johann Wilhelm Weber von Straßburg,
Bischof Michael Keller von Münster,
Bischof Carl Callewaert von Gent (Belgien),
Bischof Wilhelm Weskamm von Berlin,
Bischof Ilario Roatta von Norcia (in den Abruzzen),
Weihbischof Antonius Hanssens von Roermond (Niederlande),
Weihbischof Franz K ö n i g von St. Pölten (Österreich).

Außer den genannten Würdenträgern hatten auch Kardinal Lercaro von Bologna, Kardinal Feltrin von Paris und Kardinal Liénart v. Lille ihre Teilnahme zugesagt; aber sie kamen nicht. Der Erzbischof und Kardinal Lercaro von Bologna schickte nur das Tonband mit der von ihm beabsichtigten Rede. Das Tonband wurde am ersten Tage vor der Versammlung abgespielt.

In Lugano anwesend war auch der Franziskaner Ferdinando Antonelli, der Generalrelator in der historischen Sektion der Ritenkongregation. Er war in alle Pläne der liturgischen Neuerer eingeweiht.

Dazu kamen dann noch Priester und Laien aus 13 Ländern Europas und Nordamerikas, insgesamt etwa 150 Personen (Lit. Jahrb. 1953, II. S. 128).

Kardinal Ottaviani war zur Zeit des Kongresses von Lugano noch nicht einmal ein Jahr lang Kardinal. Offenbar durchschaute er das Spiel von Lugano nicht, so daß die Gegner schon damals ihr Spiel mit ihm treiben konnten. Gemäß dem zweifellos einseitigen und gefärbten Bericht des Professors Johann Wagner von Trier soll Ottaviani zum Schluß der allgemeinen Begrüßung am ersten Abend im Palace-Hotel von Lugano gesagt haben, "daß der Heilige Stuhl mit wohlwollendem Interesse die Arbeiten und Beschlüsse jener Tagungen verfolge, die eine zukünftige Liturgiereform zum Gegenstand ihrer Beratungen hätten" (Liturgisches Jahrbuch 1953 II., Seite 130).

Hier fragt man:

1) Kannte der Heilige Stuhl - nämlich der Papst selbst - die "Arbeiten und Beschlüsse" von Maria Laach (1951) und vom Odilienberg (1952) wirklich?

2) Hat der "Heilige Stuhl" diese Dinge wirklich mit "wohlwollendem Interesse" verfolgt?

3) Stammen die Worte des angeblich päpstlichen Begrüßungsschreibens vom 9. September 1953 wirklich von Papst Pius XII., oder ist der Satz "Voller Freude rufen wir auf das Dritte Internationale

Liturgische Studientreffen die Fülle göttlicher Gaben herab" ganz und gar von Montini verfaßt und geschrieben worden?

Professor Johann Wagner schrieb: "Das internationale liturgische Studientreffen vom 14. - 18. September 1953 in Lugano ist das dritte Glied gleichartiger Veranstaltungen, die Ergebnis und Ausdruck einer sehr herzlichen Zusammenarbeit der pastoral-liturgischen Zentren der verschiedenen Länder Europas sind" (Lit. Jahrb. 1953 II., S. 127). Es handelte sich dabei vor allem um die "Zentren" von Trier, Paris, Genua und Lugano in der Schweiz. Man sieht daran bereits den gewaltigen Umfang der liturgischen Rebellion gegen Papst Pius XII.; die Gegner der tridentinischen Messe hatten eine ausgezeichnet arbeitende Organisation in Westeuropa und den USA, während die heutigen Verteidiger der alten Messe eine Binde vor den Augen haben und sich nicht sagen lassen wollen, wo der eigentliche Feind steht.

Bereits zehn Jahre vor der miserablen Liturgie-Konstitution des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils konnte Professor Johann Wagner schreiben: "Schon die Vorbereitung" (nämlich von Lugano) "erfolgte nicht ohne Fühlungnahme mit hohen Persönlichkeiten der Suprema Congregatio Sancti Officii, der heiligen Ritenkongregation und der Staatssekretarie Seiner Heiligkeit" (Lit. Jahrb. 1953 II., Seite 127).

Zu dieser geschwellenen Aufzählung höchster kirchlicher Behörden durch Professor Wagner ist zu sagen:

1) Ottaviani hat schon damals wahrscheinlich keine gute Figur gemacht. Er scheint noch keine Ahnung vom Ziel der Tagung in Lugano gehabt zu haben.

2) Die Ritenkongregation war durch den "Generalrelator" der historischen Sektion vertreten, der schon in früheren Jahren mit dem liturgischen Institut in Trier zusammengearbeitet hatte;

3) die Fühlungnahme mit der "Staatssekretarie Seiner Heiligkeit" war für Professor Wagner das wichtigste am ganzen Kongress von Lugano, der "das dritte Glied gleichartiger Veranstaltungen" war. Dabei wurde selbstverständlich nur "Fühlung" mit Montini genommen, während Papst Pius XII. von dieser "F ü h l u n g n a h m e" ausgeschlossen wurde. Professor Johann Wagner, der vorgeschobene Mann der deutschen Bischöfe, und Montini, der Chef der "Staatssekretarie Seiner Heiligkeit", haben gegen Papst Pius XII. zusammengearbeitet, und Montini besaß die Kühnheit, nach dem Kongreß von Lugano für Professor Wagner eine Privataudienz beim Papst in Castel Gandolfo zu ermöglichen. Prof. Wagner hat dabei sicherlich nichts über die geplante Abschaffung der Kreuzzeichen und Kniebeugungen bei der hl. Messe gesagt.

Die Tagung von Lugano sollte ein Vorspiel des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils werden, gewissermaßen eine von mehreren Hauptproben. Die Bischöfe sollten sich daran gewöhnen, Rechte zu beanspruchen, die sie nicht besaßen. Die Priester sollten (und viele wollten) die hl. Messe schon damals anders feiern. In Lugano zeigten viele Priester ihre Geringschätzung für das stille heilige Meßopfer des einzelnen Geistlichen. Durch eine öffentliche Veranstaltung zeigten sie ihre Verachtung für die Weisungen Papst Pius' XII. in seinem Rundschreiben "Mediator Dei".

Wie konnte Papst Pius XII. dies zulassen? Dies war nur möglich, weil M o n t i n i, der Chef der "Staatssekretarie Seiner Heiligkeit", die gesamte sog. liturgische Bewegung gegenüber den kritischen Augen seines Herrn zu beschönigen und abzuschirmen vermochte.

(Fortsetzung folgt)

"DIE FEIER DER KINDERTAUFEN"

von

H.H. Dr. theol. Otto Katzer

(Fortsetzung II;)

Daß der Begriff des Glaubens nicht ganz korrekt genommen wird, ist aus den Worten ("Feier", S.20) ersichtlich; "Ein Getaufte aber, der aus einer getrennten Kirche oder kirchlichen Gemeinschaft stammt und gläubiger Christ ist (...), kann zusammen mit einem katholischen Paten (...) als Pate oder christlicher Zeuge der Taufe zugelassen werden."

Wie kann jemand gläubiger Christ sein, ohne den wahren Glauben zu haben? "Der wahrhaft Gläubige hängt sich, von der Gnade getragen, an die erste Wahrheit schlechthin, der Häretiker jedoch aus eigenen Willen und Urteil!" (1) Die Häresie behält noch einen Teil der Glaubenswahrheiten nicht aus gläubiger Gesinnung, sondern aus Eigenwillen zurück! (2) Die sogenannte "gläubige Christ" ist ein irrgläubiger Christ, damit ist noch nicht gesagt; ein schlechter Mensch! In Sachen des Glaubens müssen wir sehr vorsichtig sein. "Man sehe wohl zu, daß man den Akt dieser Tugend mit anderen Akten wegen einer täuschenden Ähnlichkeit nicht verwechsle. Der heilige Jakobus spricht von einem Glauben, den auch die Teufel haben und dabei zittern. Dieser ist gewiß kein übernatürlicher, da ja in den Verdammten nicht die mindeste übernatürliche Gabe zurückbleibt. Ja er ist nicht einmal ein Glaube, der in der natürlichen Ordnung ein ethisch guter Akt wäre!" (3) Daß bei einer solchen Unklarheit der Begriff "Kirche" ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wird, ist natürlich!

Auf S.25 der "Feier" wird die Salbung mit dem Katechumenenöl freigestellt, ja vielmehr empfohlen, von ihr abzulassen, da sie eine Beeinträchtigung der Chrisamsalbung darstelle! Den Sinn der Salbung haben wir bereits angegeben. Er "ergibt sich aus den Formeln, mit denen das "Öl der Katechumenen" oder "des Exorzismus" gesegnet wird. (...) Dieses Öl ist für diejenigen bestimmt, die unmittelbar vor der Taufe stehen. (...) Die Salbung setzt die Wirkung der Exorzismen fort. Gott bedient sich des Öles, um die Reinheit des künftigen Täuflings zu erproben und um die letzten Fesseln zu zerreißen, die den Katechumenen noch an Satan binden könnten. Indem die Salbung den Menschen von Satan befreit, stärkt sie den Getauften für den Kampf, den er in Taufbrunnen gegen Dämon und Sünde zu bestehen hat. "O Gott, Du sicherst durch die Kraft Deines Heiligen Geistes die ersten Schritte der schwachen Seelen!" (4) Nach den Gebeten der Chrisamweihe soll die Salbung vor allem die positive Wirkung des Sakramentes, die Heiligung ausdrücken, während dem Wasser hauptsächlich die negative Wirkung, die Sündenvergebung zugeschrieben wird. Nach der Präfation der Messe nimmt z.B. das Wasser die Verderbtheit hinweg, die sich der Mensch durch seine erste Geburt zugezogen hatte, während das Chrisam den Getauften Gott wohlgefällig macht. Ein weiteres Wesenselement der Symbolik in den Texten ist, daß die Salbung mit Chrisam den Christen Christus gleichgestaltet. (...) Da das heilige Chrisam seinen Namen von Christus herleitet, bedeutet die Salbung nach der Taufe, daß der Christ an der geistlichen Salbung teilnimmt. (5)

Wenn weiter auf derselben Seite der "Feier"¹ betont wird, daß der Effata-Ritus beibehalten werden soll, da seine Abschaffung eine spürbare Verarmung des Ritus bedeuten würde, drängt sich die Frage auf, ob er überhaupt nach der "Feier" eine reale Bedeutung hat, oder ob er nur als Kulisse zu bewerten ist!

Werfen wir noch einige Blicke auf den Ritus selbst, dann werden wir stutzig, wenn wir zu lesen bekommen, daß der Akt in weißer Farbe beginnt. Wir haben schon davon gesprochen, warum zu Beginn die violette Farbe benutzt wird.

Was uns weiter befremdet, ist, daß das Kind mehr wie eine Sache

betrachtet wird, mit welcher etwas geschehen soll, indem die Fragen nicht., wie es sein soll und muß an das Kind gerichtet werden, sondern an die Eltern oder Paten. Der Glaube des zu Taufenden ist notwendig, er muß ihn bekennen und er muß um die Taufe bitten. Im Altertum entstand aufgrund dessen die Frage über die Gültigkeit der Taufe von Kindern, die noch nicht fähig waren, ihren Glauben zu bekennen. Auf diese Frage gab Augustinus die endgültige Antwort; "Den kleinen Kindern leiht die Mutter Kirche die Füße der anderen, auf daß sie herbeikommen, das Herz der anderen, auf daß sie glauben, und die Zunge der anderen, damit sie ihren Glauben bekennen." (6)

"Derjenige, der das Kind trägt, antwortet an seiner Stelle; das Kind wird durch das Wort eines anderen geheilt, da es durch die Tat eines anderen verwundet wurde» Glaubt es an Jesus Christus? So lautet die Frage. Die Antwort lautet; ES glaubt." (7)

Die erste, an das Kind gerichtete Frage, nach dem wahren Ritus, lautet: "Was verlangst Du von der Kirche Gottes?" worauf das Kind durch den Mund des Paten antwortet; "Den Glauben!" Die weitere Frage ist; "Was gibt dir der Glaube?", die Antwort; "Das ewige Leben!"

Das alles besteht nicht mehr. Mit dem Kind wird nach der "Feier", die ja eine Angelegenheit der Gemeinde sein soll, überhaupt nichts mehr gesprochen, und die Antwort auf die erste Frage lautet nicht mehr; "den Glauben", sondern "die Taufe". Es wird zwar gnädig gestattet, daß wenn die Eltern oder der Pate sich versprechen und anstatt "Taufe" "Glauben" sagen, sich ihnen darin anzupassen, wünschenswert ist es aber nicht. Auch hier zeigt sich die Unklarheit und der dem Tridentinum trotzen Geist. "Diesen Glauben - so definiert das Konzil in seiner VI. Sitzung, Kap. 7 - erfliehen die Katechumenen von der Kirche vor dem Sakrament der Taufe, wenn sie um "den das ewige Leben gewährenden Glauben" bitten, welches ohne die Hoffnung und die Liebe der Glaube nicht geben kann. Deshalb hören sie auch sofort das Wort Christi; "Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!"

Im eröffnenden Gebete - nach der "Feier" - wird zwar richtig betont, daß es ohne Glauben keine Taufe geben kann, nicht aber bemerkt, daß dieser Glaube vor der Taufe nur ein von Gott erweckter Glaubensakt ist zu dem Zwecke, daß der, dem er ermöglicht wurde, die Tugend des Glaubens, den Habitus durch die heilige Taufe zu erreichen bestrebt sei. Es wird ihm ein Funken gewährt, damit er mit dessen Hilfe einen Dauerbrand anzünde, in dem er sein ganzes Leben als Ganzopfer darbringen würde. Dieser vor der Taufe bestehende Glaubensakt genügt an und für sich nicht, um das ewige Leben zu bewahren. Die Tugend des "Glaubens wird mit der Rechtfertigung selbst eingegossen, zugleich mit der heiligmachenden Gnade und anderen Tugenden. Das alles empfängt auf einmal der Mensch durch Jesus Christus, in Den er eingegliedert wird; den Glauben, die Hoffnung und die Liebe." (8)

Daß man bei der Lesung des 11. Evangeliums, welche neben anderem in den Ritus neu eingeführt wurde, ruhig sitzen bleiben kann, wundert und nicht mehr, die sogenannte Taufwasserweihe setzt uns aber ins Staunen. Die wahre Symbolik des Wassers nach der Weihepräfation ist verlorengegangen. Sie enthält zwei Hauptlinien, "die des Exorzismus und die der Segnung. Das Wasser ist, wie die ganze übrige Schöpfung (vgl. Röm. 8,20) der Gewalt Satans unterworfen. Darin soll der Exorzismus Satan und seine Bosheit von den Wasser vertreiben. Zur Segnung wird Gottes Wirken zu Hilfe gerufen; "Allmächtiger Gott, sei huldvoll zugegen; in Deiner Milde stehe bei uns und heiße dieses Wasser mit Deinem Munde gut". (9) Das Wasser der Sintflut zeigt, daß die Taufe Menschen zu neuem Leben in Gott gebiert; das Taufwasser soll also dem Menschen die Möglichkeit geben, sich von seinen Sünden zu reinigen, was auch gewiß geschieht, wenn die entsprechenden Bedingungen in Erfüllung getreten sind.

Im ersten Formular der neuen Taufwasserweihe wird von Gott ausgesagt: "Als aber die Fülle der Zeiten kam, wurde dein geliebter

Sohn von Johannes getauft und von Dir mit Heiligen! Geist gesalbt, um im Wasser des Jordan unsere Sünden abzuwaschen. (...) im zweitens "Wir preisen Dich, Gott, allmächtiger Vater; denn Du hast Christus bei seiner Taufe im Jordan geheiligt in deinem Geist, in dem wir auch geheiligt werden. (...)" (C. 37f) Wir könnten ruhig die Bewertung dieser Worte den Lesern mit Katechismuskennntnis überlassen, da die irrige Anschauung aufseherregend ist. Christus ist von allen, vom ersten Anfang an wahrer Gott und wahrer Mensch! Die unio hypostatica gestattet die im Formular angeführten Worte nicht!

Erstens wird nicht scharf zwischen der Taufe des hl. Johannes und der Taufe Christi unterschieden! - zweitens die Person Christi falsch gewertet! Der hl. Gregor von Nazianz bemerkt, daß Christus zur Taufe des hl. Johannes kam, um die Taufe zu heiligen, also nicht, um geheiligt zu werden. Wie Christus keine Vergebung der Sünden benötigte, so auch keine Gnade, die er ja in vollen Maß besaß! "Wie Er ohne Sünde zur Taufe kam, kam er nicht ohne den Heiligen Geist! Wenn nun schon von Johannes geschrieben wird, daß er in Schoße seiner Mutter vom Heiligen Geiste erfüllt wurde, was müssen wir da vom Menschen Christus sagen, dessen Fleisch nicht fleischlich, sondern in Geiste empfangen wurde. Bei der Taufe geruhte er seinen Leib, die Kirche nämlich vorzubilden, in welcher vornehmlich die Getauften den Heiligen Geist empfangen." (11)

Die angeführte Absage (s.b. S. 41) und Glaubensbekenntnis ist in der angeführten Torm nichts anderes als eine Erneuerung des Taufgelübdes von seiten der Anwesenden und hat mit den Täufling kaum etwas gemeinsam. Auch fragt der Zelebrant die Eltern und Paten nach ihrem Glauben!

Das "geboren von der Jungfrau Maria¹", welches die Jungfräulichkeit der Mutter Gottes in und nach der Geburt nicht klar zum Ausdruck bringt, wie "geboren aus Maria, der J u n g f r a u", dürfte eine Konzession an die Protestanten sein, genau so, wie das neu eingeführte "Vater unser".

Auch die Auferstehung des Fleisches wird vernebelt und man begnügt sich bloß mit der Auferstehung der Toten. Näher hier auf diesen verfänglichen Satz einzugehen, gestattet uns die Zeit nicht. Daß die Hölle durch das Reich des Todes ersetzt wird, wundert uns nicht. Verdächtig ist aber der Satz bei der Salbung mit Chrisam: "(...) denn ihr seid Glieder des Volkes Gottes und gehört für immer Christus an." Glied des mystischen Leibes Christi schon! Das für "immer" kann fälschlich verstanden werden, besonders von Seiten der Anhänger der "sola fides"-Theorie, d.i. daß der Glaube allein zur Erlangung der ewigen Seligkeit genügt. Die Unklarheit des Kirchenbegriffes zeigt sich auch im dritten Formular der Taufwasserweihe. Gott wird in ihm gepriesen, weil er in seinem Sohn Jesus Christus a l l e Getauften zu e i n e m Volk zusammenführt. Nun genügt dazu die Taufe nicht allein! Glieder der Kirche sind nur jene, welche mit der Kirche verbunden sind durch das Band des Glaubens (vineulun symbolicum), des Kultus (vineulun liturgicum), der kirchlichen Gemeinschaft (vineulun hierarchicum) und der Liebe (vinculan caritatis). (12)

Zuletzt müssen wir noch das Wort Papst Benedikt XIV. übergeben. Es ist nicht zum ersten Mal, daß sich eine Abneigung gegen gewisse Zeremonien bei der Hl. Taufe zeigt. Diesmal ist es aber um so schwerwiegender, da diese inden Reihen des Klerus entstanden ist. Gerade deshalb aber müssen sie sich Jas zu Herzen nehmen, ras ein Papst bei Berufung auf sein höchstes Hirtenamt diesbezüglich erlassen hat. Speichel, Salz, Insufflation bei den bei der Taufe benützen Sakramentalien, wozu zu unseren Zeiten der Exorzismus als solcher noch hinzutrat, sind verpönt. Unsonst bemühten sich die Päpste die ungehorsamen Missionare in dieser Sache zu belehren, daß die verabscheuten Handlungen apostolischer Herkunft sind. Schon der hl. Augustinus betont, daß jene, die sich gegen das Weg~~lassen~~ beim Exorzismus stellen, selbst von der

Oberfläche der Erde weg zublasen sind. (13) Der Kirchenlehrer Hl. Bellarmin bemerkt auf den hl. Ambrosius bezugnehmend, daß über diese Zeremonie nicht gelächelt werden darf, wenn der Herr selbst nicht ausgelacht werden soll, der nach Joh. 20 von einer ähnlichen Zeremonie Gebrauch machte, als er den Aposteln den Heiligen Geist übergab; denn er hauchte sie an. (...) (14)

Bereits Clemens XI. bestand auf der strengen Beobachtung des Ritus, nicht weniger Papst Innozenz XIII. wie auch Benedikt XIII. und Clemens XII. Wie feierlich auch sein Beschluß in dieser Sache proklamiert wurde, es half nichts. Der Hinweis, daß es sich beim Speichel, Salz und Insufflation um eine apostolische Tradition handelt, welche die Katholische Kirche übernommen hat ob der in ihnen verborgenen Mysterien der göttlichen Güte zu uns, und daß sie diese auch heilig und unverletzt bewahrt hat. In seiner Bulle "Omnium sollicitudinum" bestätigt nun Benedikt XIV. die Beschlüsse seiner Vorgänger, besonders Klemens XIII. So heißt es neben anderem: "Aus der von Gott uns übergebenen Vollmacht anerkennen wir, bestätigen und erneuern, und erklären, daß (diese Beschlüsse) fernerhin alle Macht und Wirksamkeit aufweisen sollen und voll auf die entsprechenden Früchte tragen sollen, entscheiden und befehlen, daß für die Zukunft sie unverletzt und ungekürzt auch beobachtet werden. ... Es wird jener als unfähig die Gnade der hl. Taufe zu empfangen erklärt; wer fälschlich der Meinung ist, daß die Insufflationen, der Speichel keine entsprechende Materie der Zeremonien der Sakramentalien sind, wie auch jener nicht frei sein kann vom schwersten Verbrechen, der es wagen würde einem so Denkenden das Sakrament zu spenden." Schon früher wurden die Missionare aufmerksam gemacht, daß der dem das nicht paßt nach Europa zurückkehren müsse. Aufgabe der Geistlichen ist es, Vorurteile vor diesen Sachen aus dem Gemüte der ihnen Anvertrauten zu entfernen. Die Gültigkeit der Bulle ist für alle Zeiten! Rom, apud Sanctam Marian Majorem, 12.9. 1744. (15)

Nicht zu vergessen ist ferner der Beschluß des Konzils von Konstanz vom 9.10. 1417, 39. Sitzung, wonach nach der Papstwahl der Neugewählte einen Eid abzulegen hat, dessen Wortlaut vom Konzil auch ausgearbeitet wurde. Da, so wird in ihm betont, der Papst über alle Sterblichen so sehr hervorragt, muß auch sein Glaubensband viel fester sein, wie auch die Beobachtung der Sakramentalen Riten. Diesen Glauben, so muß er schriftlich erklären und unterschreiben, werde ich bis auf den letzten Punkt unverseht bewahren, bis auf Seele und Blut bestätigen, verteidigen, predigen; die Riten der kirchlichen Sakramente, so wie sie von der katholischen Kirche übernommen wurden, befolgen und beobachten. Diesen Eid legt der Papst auf einen bestimmten Altar! (16)

A N M E R K U N G E N

- | | |
|---|---|
| 1) Summa 2,2,5,3 et 4 ad 1. | 7) idem, Sermo 294 P.L. 38,1342 bei Martimort II, 56. vgl. Summa II, 68,9 ad 3, 69,6 ad 3, 71,1 ad 3. |
| 2) Scheeben, Katholische Dogmatik I. Nr. 821. Garrigou-Lagrange, De Revelatione. Romae 1945, IV. e1. Volum. I. 418. Merkelbach, Summa theologiae moralis, I. Nr. 725. | 8) Denz. 800; vgl. Rituale Romanum. |
| 3) Scheeben, Natur und Gnade, a) der Glaube. Gesammelte Schriften I. S. 142, vgl. III/1 Theologische Erkenntnis Nr. 816. | 9) Martimort, II, 71. |
| 4) Martimort, Handbuch der Liturgiegeschichte, II, 67-68; Herder 1961. | 10) Summa III, 39,2. |
| 5) ebendort 76-78. | 11) Summa III, 39,6 ad 1. cf. Hurter, Theologia dogmatica III, 305,5. Lépicier, op. cit. I. 134/5. |
| 6) S. August. Sermo 176,2. P.L. 38,950. De peccat. merit. I,25, 38. P.L. 44/131. | 12) Hettinger, Lehrbuch der Fundamentaltheologie II. Teil I. Buch I. Abschnitt * 5- |
| | 13) S. August. liber 6 contra Julian. cap. 2/5 |
| | 14) Bellarmini, Disputationum de controversiis Tom III. cap. 25. De sacramento Baptismi lib. I. |
| | 15) Benedicti XIV. Bullarium. |
| | 16) Labbe XVI. Conciliorum Oecumenicorum Decreta, pg. 418; Herder 1962. |

DIE BEDEUTUNG DES HL. GEISTES

von

H.H. Alois Aßmayr

Als Jesus beim letzten Abendmahle seinen Jüngern mitteilte, daß Er jetzt die Welt wieder verlassen und zum Vater heimkehren werde, tröstete der Herr die traurigen Apostel; "Es ist gut für euch, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Beistand nicht zu Euch kommen. Wenn ich aber hingehe, so werde ich ihn euch senden." (Joh 16,7) Wir können die Apostel wohl auch heute noch gut verstehen, daß das die Apostel nicht eingesehen und verstanden haben. Erst als der Hl. Geist am Pfingstfest auf sie herab kam, da begriffen sie es. Hatte Jesus doch die Apostel ausersehen und ausgewählt, daß sie nach Seinem Weggang von der Welt Sein Werk fortsetzen und vollenden sollen; allen Menschen die Wahrheit, die Lehre Jesu zu bringen und so ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen und möglich zu machen. Diese Aufgabe aber konnten die Apostel nur mit Hilfe des Hl. Geistes lösen. Darum gab ihnen der Herr auch die Weisung, in Jerusalem zu bleiben und die Herabkunft des Hl. Geistes abzuwarten. Der Gnaden- und Gabenspender ist ja der Hl. Geist

Das Pfingstfest, die Herabkunft des Hl. Geistes hat dann gezeigt, daß Jesus vollkommen recht hatte, als Er sagte: "Es ist gut für euch ..." Der Hl. Geist hat die Apostel erst mit allem ausgestattet, was sie für die Ausführung ihres Auftrages brauchten; "Geht hin in die ganze Welt ..." Wie oft hatte der Herr in Seinem Erdenleben den Aposteln zu erklären gesucht, wozu Er gekommen sei und was wichtig ist, ohne Erfolg. Sie erwarteten selbst von der Himmelfahrt des Herrn ein irdisches Weltreich der Juden, träumten von Ehre und Ansehen, Macht und Reichtum vor der Welt. Ich möchte nur auf eine Gabe des Hl. Geistes hinweisen; jetzt sehen die Apostel das Leben in der Welt, = Kreuz und Leiden, mit ganz anderen Augen. Jetzt sehen sie ein, daß wir nicht in der Welt sind, um zu genießen, sondern zu dienen. Wer im Himmel der Größte sein will, soll sich hier als den Geringsten und Diener aller fühlen und so handeln. Nicht was man in der Welt ist und gilt, ist wichtig, sondern, was man vor Gott ist, was der von uns hält. Das Leben der Apostel hat eine gewaltige Wendung bekommen. Aus der Liebe zu Jesus sahen sie es als Auszeichnung und Ehre an, für Christus Schmach und Schmerzen zu leiden. Aus Liebe zu Christus und aus Liebe zu den Menschen zogen sie von Land zu Land, von Kerker zu Kerker, von Gericht zu Gericht und gaben mit Freuden dafür ihr Leben hin, auch unter den größten Qualen des Martyriums. Mit der Einsicht gab ihnen der Hl. Geist auch die Kraft dazu. Der Hl. Geist brachte also eine gewaltige Veränderung im Leben der Apostel hervor.

Auch uns hatte das Pfingstfest, beziehungsweise der Hl. Geist sehr Vieles zu sagen und sollte uns Vieles zu sagen haben. Auch für uns ist die Gefahr sehr groß, daß wir das Leben ganz falsch sehen und daher ganz falsch handeln. Schauen wir das Leben der meisten Christen nur etwas an. Streben doch die allermeisten Christen auch nur nach Reichtum, Macht und Ehre. Genießen und es schön haben, wollen sie. Gelten wollen sie in der Welt. Oft ist ihnen auch kein Mittel zu schlecht, wenn es nur zum Ziele führt, obwohl sie genau wissen, wie das alles endet. Es ist wirklich so, wie Jesus einmal sagt; "Die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes." Die Kinder dieser Welt leben nur für diese Welt. Für sie ist mit dem Tode alles aus. Darum tun sie alles, um das irdische Glück zu erreichen und zu sichern. Wir, die Christen, die glauben, daß das richtige Leben erst mit dem Tode beginnt und zwar wenn wir wollen, in ewigen Glück im Himmel, sollten auch entsprechend leben. Und doch kann man sie in ihrem Tun und Lassen kaum von den Kindern dieser Welt unterscheiden, weil sie genau so nach einem angenehmen irdischen Leben streben, für das ewige

Leben im Himmel kaum sich mühen und plagen, als ob sie genau so, wie die Kinder der Welt, alles Glück nur auf dieser Welt suchten, nicht aber ein ewiges im Himmel. Wohin uns diese Gesinnung, ohne den Hl. Geist, führt, das zeigen uns die Zustände in den einzelnen Staaten, der Welt und der Kirche. Alle diese Führer und Menschen brauchten den Hl. Geist genau so, wie die Apostel. Sie glauben klar zu sehen und gescheit zu sein, sind aber in Wirklichkeit blind und dumm. "Sine tuo numine nihil est in homine, nihil est innoxium".

Wenn aber einmal der Hl. Geist in die Seele hineinleuchtet; sieht man erst den Unsinn dieses Lebens ein und wird erst fähig, seinem Leben eine ganz andere Richtung zu geben wie z.B. Margaritha von Cortona, Ignatius von Lojola, die schöne, reiche und junge Dame, die aus bloßer Neugierde zum Pater Pio kam. Aus einer großen Sünderin wurde eine große Büsserin. Diese und viele andere Beispiele zeigen, wie man das Leben ohne den Hl. Geist anschaut und wie mit den Hl. Geist.

Was nun tun? Demütig werden, d.h. seine Armseligkeit einsehen. Dem Demütigen gibt Gott seine Gnade. Den Stolzen aber widersteht Er. Jesus sagt von der Welt, daß sie den Hl. Geist nicht empfangen kann. Sie ist so von sich eingenommen, so stolz, daß der Hl. Geist sie meidet. Dann sollen wir auch eifrig beten um den Hl. Geist und zum Hl. Geiste, uns aber auch mühen, ein wirklich christliches Leben zu führen. So wird dann der Hl. Geist auch in unser Leben verändernd eingreifen und erneuern. "Emitte Spiritum tuum, et creabunt, et renovabis faciem terrae". (Ps 103,10) O Gott, sende aus Deinen Geist und Du wirst das Angesicht der Welt und Deiner Kirche erneuern!

A-6633 Biberwier, am 19 Juni 1976.

SIE HABEN NICHT DEN MUT ,,,

von

Alois Schnitzer sen.

Sie haben nicht den Mut, offen zu erklären;

Wir glauben nicht mehr an die Wesensverwandlung von Brot und Wein.

Sie haben nicht den Mut, offen zu erklären,

daß deshalb der Tabernakel, die Wohnung unseres Herrn und Heilandes, aus der Mitte unserer katholischen Kirchen entfernt wurde.

Sie haben jedoch den hohenpriesterlichen Hochmut,

allen, die weiterhin an die Gegenwart Christi im Allerheiligsten glauben

und allen Priestern, die treu an ihrem Hirtenamt festhalten,

zu schaden, wo sie können, sie zu bedrohen, ihnen die Lebensexistenz

zu entziehen, sie wirtschaftlich zu martern und zu kreuzigen.

Und diese "Hohenpriester"

nennen sich "Lehrer der katholischen Religion.

oooooooooooo

ROSENKRANZGEBET: JEWEILS AM VORABEND EINES JEDEN HERZ-JESU-FREITAG

Wir bitten besonders den Heiligen Geist um seinen Beistand, damit er seine Priester in dieser schwierigen Zeit führt und leitet.

DER KRÖNUNGSEID DES PAPSTES

Nihil de traditione quod a probatissimis praedecessoribus meis servatum reperi, diminuere vel mutare, aut aliquam novitatem admittere; sed ferventer, ut vere eorum discipulus sequipeda, totis viribus meis conatibusque tradita conservare ac venerari.

Si qua vero emergerint contra disciplinam canonicam, emendare; sacrosque Canones et Constituta Pontificum nostrorum ut divina et coelestia mandata, custodire, utpote tibi redditurum me sciens de omnibus, quae profiteor, districtam in divino iudicio rationem, cuius locum divina dignatione perago, et vicem intercessionibus tuis adjutus impleo.

Si praeter haec aliquid agere praesumero, vel ut praesumatur, permisero, eris mihi, in illa terribili die divini iudicii, depropius (...) (pg 43 vel 31)

Unde et districti anathematis interdictioni subijcimus, si quis unquam, seu nos, sive est alius, qui novum aliquid praesumat contra huiusmodi evangelicam traditionem, et orthodoxae fidei Christianaeque religionis integritatem, vel quidquam contrarium annitendo immutare, sive subtrahere de integritate fidei nostrae tentaverit, vel auso sacrilego hoc praesumentibus consentire. (pg 54 vel 44, Liber Diurnus Romanorum Pontificum, P.L. 105)

Übersetzung; Dr. Werner Hensellek (bereits abgedruckt I(4)23f)

(Ich gelobe;) Nichts an der Überlieferung, nichts an den, was ich von meinen gottgefälligen Vorgängern bewahrt vorgefunden habe, zu schmälern, zu ändern, oder darin irgendeine Neuerung zuzulassen; vielmehr mit glühender Hingabe als ihr wahrhaft treuer Schüler und Nachfolger mit meiner ganzen Kraft und Anstrengung das überlieferte Gut ehrfurchtsvoll zu bewahren;

alles, was in Widerspruch zu der kanonischen Ordnung auftauchen mag, zu reinigen; die heiligen Canones und Verordnungen unserer Päpste gleichwie göttliche Aufträge des Himmels zu hüten, da ich mir bewußt bin, Dir, Dessen Platz ich durch göttliche Gnade einnehme, Dessen Stellvertretung ich mit Deiner Unterstützung inne habe, strengste Rechenschaft über alles, was ich bekenne, im göttlichen Gericht ablegen zu müssen.

Wenn ich es unternehmen sollte, in irgendetwas nach anderem Sinn zu handeln, oder zulassen sollte, daß es unternommen wird, so wirst Du mir an jenem furchtbaren Tag des göttlichen Gerichts nicht gnädig sein. (...) (S. 43 oder 31)

Daher unterwerfen Wir auch dem Ausschluß des strengsten Bannes: wer es wagen sollte - seien es Wir selbst, sei es ein anderer - irgendetwas Neues im Widerspruch zu dieser so beschaffenen evangelischen Überlieferung und der Reinheit des orthodoxen Glaubens und der christlichen Religion zu unternehmen, oder durch seine widrigen Anstrengungen danach trachten sollte, irgendetwas zu ändern oder von der Reinheit des Glaubens zu unterschlagen oder jenen zuzustimmen, die solch lästerliches Wagnis unternehmen. (S. 54 oder 44, Liber Diurnus Romanorum Pontificum, P.L. 105)

Paul VI. (= Montini): "Wir müssen dem Herrn danken, daß wir in diesen unglücklichen und dennoch glücklichen Jahren leben, in denen sich die Kirche wahrhaft vor unseren Augen umbildet." (Der Verräter gibt also selbst zu, daß er seinen Eid gebrochen hat!!! Daß sei allen Verehrern von Montini einmal klar gesagt!)

OFFENER BRIEF AN HERRN PROF. HERBERT HAAG

von

Pater Lorenz Straßer

Betrifft: "Abschied vom Teufel"

Sehr "geehrter" Herr Professor!

Sie Glücklicher! Für Sie gibt es also keinen Teufel mehr ...
Sie **Beneidenswerter**, Sie Kluger, Sie Geistesriese! - Kolumbus war nur ein unscheinbarer Gartenzwerg gegenüber Ihnen. Was Jahrtausende vor Ihnen nicht gewußt oder falsch gedacht haben, das haben Sie Welt- und Völkerbeglückter nun endlich entdeckt oder richtiggestellt. Wie soll oder kann ich Sie würdig beglückwünschen, Sie Säkularmensch, Sie Übermensch?

Christus war nur ein Waisenknabe oder gar nur ein Embryo im Vergleich zu Ihnen. Er glaubte nämlich in seiner Einfalt noch an Engel und Teufel. Er drohte mit dem "Wurm, der nicht stirbt" und dem "Feuer, das nicht erlischt" ... O was für ein Köhlerglaube! Wie konnte Christus nur so unwissend und unaufgeklärt sein? Ja, das kommt eben davon her, daß dieser hinterwäldlerische Jesus von Nazareth keine Vorlesung bei Küng, Haag & Co besucht hat, besuchen konnte, weil es diese unentbehrliche "Katholisch"-theologische Entmythologisierungsfakultät von Tübingen eben damals leider noch nicht gab und somit auch der "Engel des Herrn" bedauerlicherweise dort nicht erst anfragen konnte, bevor er bei Maria eintrat. .. Und als einige Jahrzehnte später der Sohn Mariens Jünger (nicht Küng-er!) um sich scharte, um - wie er sagte - "die Werke des Teufels zu zerstören", da war er schlecht beraten, daß er dies tat, ohne vorher Rat bei Haag einzuholen... Daß dieser theologische Dilettant Jesus sich gar noch zu dem Wort versteigen konnte: "Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie man den Weizen siebt", muß jedem "Küngling" und "Haagling" den Atem verschlagen.

Verehrter Herr Haag, es ist mir durchaus verständlich, daß Sie Engel und Teufel (dazu Ur- und Erbsünde) leugnen; denn wehe Ihnen, wenn es sie gibt! - Es ist wieder die alte Geschichte: Man huldigt jenem "Bewährten" Grundsatz ("Dogma"), daß nicht wahr sein kann, was nicht wahr sein darf., Und der olle Goethe hat wieder einmal recht: "Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er es am Kragen hätte."

Herr Haag, halten Sie also Ihren Kragen steif, damit "er" Sie nicht erwischt! Jedenfalls möchte ich nicht in Ihrer Haut stecken, wenn "er" Sie (was Gott verhüten möge!) nach Ihrem letzten Atemzug als willkommenen Satansbraten holt und Ihnen eine Ewigkeit lang einen handgreiflichen höllischen "Traktat" über die Evidenz seiner Existenz hält ... Ich möchte dann Ihr metaphysisches Unbehagen (Sprich Unbe-Haag-en) nicht teilen. Da glaube ich schon lieber jetzt ein kurzes Leben lang an die von CHRISTUS verbürgte Existenz des Teufels, als einst eine Ewigkeit lang zusammen mit Firaa Küng-Haag & Co (Einschließlich der bischöflichen Teufelssynode) im Höllenpfuhl schmoren zu müssen, "Wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt ..."

Ich bete für Sie und alle anderen Tübinger Häretiker und Apostaten, daß Ihnen bei Ihren "Abschied vom Leben" nicht der "Abschied vom Teufel" ein ewiges physisches und metaphysisches Unbehagen bereiten möge...

Dolentissime: P. Lorenz Straßer

SIE HABEN DEN DREIFALTIGEN GOTT GETÖTET!

von

Dr. Joachim May

(Fortsetzung):

Wer fühlt sich hier nicht an die Synodenvorlage "Unsere Hoffnung ..." erinnert? Da ist doch Gott auch zu einem geschichtsmächtigen Prinzip aufgelöst, und das künftige Reich Gottes ist nichts anderes mehr als die Herstellung einer vollendeten Gesellschaftsordnung auf dieser Erde. Alle Bewegungen und Kräfte, die gesellschaftlichen Druck ausüben, alle zwischenmenschlichen Handlungen sind Gott. Der Mensch als Mensch, der Mensch in seiner Mitmenschlichkeit, impliziert Gott ... Gott wäre dann eine bestimmte Art von Mitmenschlichkeit (H. Braun). Gott ist ein "brauchbarer Begriff für alle möglichen zwischenmenschlichen Beziehungen", ein Begriff auch für Erfahrungen wie "Glück", "Befreiung", "Freude" u.a. Daß dieser Gott, auch in der Synodenvorlage nicht mehr der christliche personale, trinitarische Gott ist, ist klar. Dieser Gott ist bestenfalls nurmehr ein "Es", eine Kraft im Diesseits, zwischen den Menschen, eine Art Mitmenschlichkeit, das Jenseits ist leer.

Ohne den transzendenten Gott, der frei in das diesseitige Geschehen eingreifen kann und eingreift, der nicht zwischenmenschlich verfügbar ist, auf den vielmehr der Mensch ontisch hingeeordnet ist, wird der Mensch zum Nihilisten, der die Welt nicht nur u. o. i. l. s- und gefühlsmäßig, sondern auch willentlich verneint. Daraus erwächst die Lust, alles Bestehende zu vernichten. Die anarchistischen Kräfte in unserer Zeit legen ein beredtes Zeugnis dafür ab. Schon im pausenlosen Zerstören aller gewachsenen Strukturen, in der Reformeuphorie ohne Sinn und Verstand, wird diese Lust an der Destruktion erkennbar. Die pausenlose Veränderung ohne wenigstens zeitweiliges Innehalten wird zum Prinzip; Veränderung um der Veränderung willen, hektisch, getrieben, sinnlos; weil der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen fehlt, der Bezugspunkt, der alles entscheidet und ordnet, verlorengegangen ist, auch weitgehend in der katholischen Kirche, wo wir ja seit über einem Jahrzehnt eine wahre Reformflut erlebt haben und weiter erleben werden. Wenn die Synodenvorlage "Unsere Hoffnung ..." in die Praxis umgesetzt werden wird, wird die Veränderungseuphorie zur Zertrümmerung auch der letzten Festigkeit führen, das Ende kann nur ein total diffuses Chaos sein.

IV.

Für den Einzelnen bringt der Verlust des personalen, trinitarischen Gottes auch noch andere Folgen mit sich, die das nackte Entsetzen signalisieren. Der Irrglaube, der autonome Mensch könne mit Hilfe der Humanwissenschaften alle Phänomene des Menschen und der Welt szientistisch erfassen und erklären; ist an Ende angelangt. Zu Ende ist auch der reine Monismus moderner theologischer Halbgötter wie Küng, und das Kuriose ist, daß dieses Ende nicht von metaphysischen Philosophen, auch nicht von modernen Theologen eingeläutet wurde, sondern von Dichtern, Medizinern und Anthropologen, also Humanwissenschaftlern.

a) Der Einbruch des Atheismus in Christentum und katholische Kirche ist "seit langem mit seherischer Schärfe und mit wissenschaftlicher Akribie prognostiziert worden. Man erinnere sich an die Vision Jean Pauls, der den toten Christus von Weltgebäude herab den Menschen zurufen läßt: 'Wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind alle ohne Vater'. Diese dichterische Vision ist kein reines Phantasiegespinnst eines frühromantischen Dichters. Sie ist vielmehr aus der divinatorischen Einfühlungsgabe eines für die Möglichkeiten der Neuzeit besonders sensiblen Geistes erwachsen, der mit dieser Möglichkeit genauso

rechnet wie Paulus mit der Möglichkeit der Leugnung der Auferstehung innerhalb der christlichen Gemeinden. Dazu läßt sich heute nur feststellen; Was Jean Paul in einer schreckhaften Vision voraussah, ist eingetroffen: Christen lassen sich ihren Unglauben von Jesus selbst bestätigen" (Scheffczyk, S. 127).

b) Eine andere Perspektive ähnlicher Art entfaltete Heinrich Heine vor mehr als hundert Jahren; "Wenn wir die Dienstbarkeit bis in ihren letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerstören, wenn wir Gott, der auf Erden im Menschen wohnt, aus seiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöser Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte Volk und den verhöhnten Genius und die geschändete Schönheit wieder in ihre Würde einsetzen, wie unsere großer Meister gesagt und gesungen, und wie wir es sollen ... die Jüng ..." - dann, wenn Gott durch den sich autonom setzenden Menschen "erlöst" worden ist, ist die irdische Vollkommenheit angebrochen, aber nur dann und erst dann. Nietzsche hat diese Proklamation von der Notwendigkeit, Gott durch den Menschen "erlösen" zu lassen, durch die von ihm vollzogene Hinrichtung Gottes realisiert.

c) In seinem Roman "Oblomow" hat der russische Schriftsteller Gontscharow das Schreckgespenst Langeweile (=leere, nichterfüllte "Zeit" der Seele) im 19. Jahrhundert deutlich gemacht, hinter dem ein tödliches Nichts auftaucht.

d) In Dostojewskij "Dämonen" sagt der Nihilist und Atheist Kirilloff einmal; "Es gibt Gott nicht, aber er ist da." "Gott ist ein Nichts, aber ein Nichts, das sehr wirksam ist", stellte Leo Scheffczyk dazu fest. Gott ist demnach "der Schmerz der Angst vor dem Tode, wie Kirilloff weiter sagt. Folgt denn auf den Tod das Nichts? (vgl. Leo Scheffczyk, Gott-loser Gottesglaube?)

e) Der Kardiologe Professor Dr. Grosse-Brockhoff sagte vor einigen Jahren, "die besondere Anfälligkeit der Großstadtbewohner für Herz- und Kreislaufkrankheiten sei nicht so sehr Folge der Technik und des 'Fortschritts' als des Zeitgeistes", mit anderen Worten; Es handelt sich nicht in erster Linie oder keineswegs immer um ein medizinisch-wissenschaftlich diagnostizierbares Phänomen, sondern um ein paramedizinisches. Wörtlich: "Das Schreckgespenst der intellektuellen Schichten des 19. Jahrhunderts, die Langeweile (S), ist auch heute noch lange nicht gewichen. **Nur haben** die Menschen des technischen Zeitalters es verstanden, die aufkommende Leere der Seele virtuos zu verdecken. Das ist vielleicht die folgenschwerste Selbsttäuschung unserer Epoche. Und in der Hast und in der Tarnung des wahren Seelenzustands wird der Körper in einen andauernden und rücksichtslosen Kampf widerstrebender Gefühle gestellt. Hier wird er bis ins Herz getroffen" (zitiert nach; Fels, 1/1976).

f) In modernerer Zeit hat der Humanwissenschaftler Hermann Friedmann, unter Rückgriff auf Pascal, die Phänomene "Langeweile" und "Nichts" in eine Perspektive gestellt, die erschreckend ist. "Es gibt Sachverhalte, die sowohl physiologisch als auch pathologisch sehr realer Natur sind und von der Psychologie nicht gedeckt werden. Sie sind bereits jenseits der Psychologie und deuten mindestens eine Grenze der Psychologie an ... Die medizinische Anthropologie steht heute in Begriff, eine metaphysische Spekulation Pascals ... diagnostisch ... zu benutzen. Pascal hat den Begriff der 'Langeweile' (L'Ennui) - dem anscheinend so trivialen Begriff - eine überraschende metaphysische Tiefe verliehen. Die 'Langeweile' ('ennui') bedeutet ihn nicht bloße 'Leere', sondern das transzendente Nichts, das hinter allem Leben und Erleben lauert, das Leben ergreift und es - zerstört. Die Redensart 'tödliche Langeweile' ist ihm tiefster Ernst, sie ist ihm 'tötende' Langeweile, im medizinischen Sinne tötend. Für Pascal ist sie der tiefste Grund menschlichen Elends - und für den anthropologischen

rechnet wie Paulus mit der Möglichkeit der Leugnung der Auferstehung innerhalb der christlichen Gemeinden. Dazu läßt sich heute nur feststellen: Was Jean Paul in einer schreckhaften Vision voraussah, ist eingetroffen: Christen lassen sich ihren Unglauben von Jesus selbst bestätigen" (Scheffczyk, S. 127).

b) Eine andere Perspektive ähnlicher Art entfaltete Heinrich Heine vor mehr als hundert Jahren: "Wenn wir die Dienstbarkeit bis in ihren letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerstören, wenn wir Gott, der auf Erden im Menschen wohnt, aus seiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöser Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte Volk und den verhöhnten Genius und die geschändete Schönheit wieder in ihre Würde einsetzen, wie unsere großer Meister gesagt und gesungen, und wie wir es wollen ... die Jünger ..." - dann, wenn Gott durch den sich autonom setzenden Menschen "erlöst" worden ist, ist die irdische Vollkommenheit angebrochen, aber nur dann und erst dann. Nietzsche hat diese Proklamation von der Notwendigkeit, Gott durch den Menschen "erlösen" zu lassen, durch die von ihm vollzogene Hinrichtung Gottes realisiert.

c) In seinem Roman "Oblomow" hat der russische Schriftsteller Gontscharow das Schreckgespenst Langeweile (=leere, nichterfüllte "Zeit" der Seele) im 19. Jahrhundert deutlich gemacht, hinter dem ein tödliches Nichts auftaucht.

d) In Dostojewskij "Dämonen" sagt der Nihilist und Atheist Kirilloff einmal: "Es gibt Gott nicht, aber er ist da." "Gott ist ein Nichts, aber ein Nichts, das sehr wirksam ist", stellte Leo Scheffczyk dazu fest. Gott ist demnach "der Schmerz der Angst vor dem Tode, wie Kirilloff weiter sagt. Folgt denn auf den Tod das Nichts? (vgl. Leo Scheffczyk, Gott-loser Gottesglaube?)

e) Der Kardiologe Professor Dr. Grosse-Brockhoff sagte vor einigen Jahren, "die besondere Anfälligkeit der Großstadtbewohner für Herz- und Kreislaufkrankheiten sei nicht so sehr Folge der Technik und des 'Fortschritts' als des Zeitgeistes", mit anderen Worten: Es handelt sich nicht in erster Linie oder keineswegs immer um ein medizinisch-wissenschaftlich diagnostizierbares Phänomen, sondern um ein paramedizinisches. Wörtlich: "Das Schreckgespenst der intellektuellen Schichten des 19. Jahrhunderts, die Langeweile (!), ist auch heute noch large nicht gewichen. Nur haben die Menschen des technischen Zeitalters es verstanden, die aufkommende Leere der Seele virtuos zu verdecken. Das ist vielleicht die folgenschwerste Selbsttäuschung unserer Epoche. Und in der Hast und in der Tarnung des wahren Seelenzustands wird der Körper in einen andauernden und rücksichtslosen Kampf widerstrebender Gefühle gestellt. Hier wird er bis ins Herz getroffen" (zitiert nach: Fels, 1/1976).

f) In modernerer Zeit hat der Humanwissenschaftler Hermann Friedmann, unter Rückgriff auf Pascal, die Phänomene "Langeweile" und "Nichts" in eine Perspektive gestellt, die erschreckend ist. "Es gibt Sachverhalte, die sowohl physiologisch als auch pathologisch sehr realer Natur sind und von der Psychologie nicht gedeckt werden. Sie sind bereits jenseits der Psychologie und deuten mindestens eine Grenze der Psychologie an ... Die medizinische Anthropologie steht heute in Begriff, eine metaphysische Spekulation Pascals ... diagnostisch ... zu benutzen. Pascal hat den Begriff der 'Langeweile' (L'Ennui) - dem anscheinend so trivialen Begriff - eine überraschende metaphysische Tiefe verliehen. Die 'Langeweile' ('ennui') bedeutet ihm nicht bloße 'Leere', sondern das transzendente Nichts, das hinter allem Leben und Erleben lauert, das Leben ergreift und es zerstört. Die Redensart 'tödliche Langeweile' ist ihm tiefster Ernst, sie ist ihm 'tötende' Langeweile, im medizinischen Sinne tötend. Für Pascal ist sie der tiefste Grund menschlichen Elends - und für den anthropologischen

Mediziner neuerdings höchste Lebensgefährdung. In mehreren Publikationen hat Professor Herbert Plügge, der Direktor der Heidelberger Poliklinik, sie neuerdings dargestellt. Es gibt ein Krankheitsbild, das - häufiger als man glauben möchte - als ein typischer Verlauf in Erscheinung tritt. Der Patient, im übrigen anscheinend eine normale Person, die ihren Berufspflichten nachgeht und deren Gebaren nichts Auffälliges zeigt, läßt es auf einmal an der durchschnittlichen Sorgfalt fehlen und weist eine Reihe von Fehlleistungen auf. Eine Mutter etwa verbrüht auf einmal beim Baden ihr Kind, bald darauf führt ihre Unachtsamkeit gegen sich selbst zu einer Fehlgeburt usw. Und schließlich verübt sie Suizid, sie nimmt sich das Leben. Gegen diesen - wie gesagt typischen Ablauf - gibt es, so scheint es, keine Abwehr. Weder die Beratung durch den Arzt noch der eigene Wille des Patienten scheinen hier etwas auszurichten. Der - doch seiner geistigen Haltung nach im allgemeinen von Metaphysik unbeschwerte - Arzt kann nicht umhin, dem Metaphysiker Pascal beizupflichten: daß es das hinter allem Leben stehende vernichtende 'Nichts' (Le Néant) sei, das hier nach dem Menschen greift.⁴² - Mit dem Freudschen "Todestrieb" bringt man hier keine Erklärung bei, da es sich hierbei nicht um einen "aus der Seele aufsteigenden 'Trieb', ... also um nichts Psychologisches" handelt, "was den Menschen zerstört, sondern um eine transzendente Macht, der das menschliche Wesen verfällt".

Wer denkt hier nicht sofort an den Nihilismus? (von lateinisch nihil - nichts). Wenn der Mensch, der ontisch angelgt ist auf seinen Schöpfer hin, seinen Horizont auf das Diesseits verengt, wenn er alle Transzendenz abschneidet, wenn er Gott erschlägt und ihn immanentisiert - dann entsteht ein Hohl- und Leerraum, das Nichts. Wenn die Transzendenz, die wesenhaft zum Menschen gehört, leer ist, greift sie nach ihm als Nichts und tötet ihn. Daß es keine humanwissenschaftliche Erklärung dafür gibt, ist ein schlagender Beweis für die Begrenztheit alles monistischen Denkens, und auch dafür, daß dem Menschen letzter Sinn und letzte Erfüllung nur zuwachsen, wenn die Transzendenz erfüllt ist - mit Gott, dem trinitarischen Gott, von dem aus erst alle menschlichen Handlungen als sittlich gut oder sittlich böse einzustufen sind, von den aus christliche Moral erst ihren Sinn nicht als Weltverneinung, sondern als Weg zur Weltüberwindung erfährt: das Himmlische mehr lieben als das Irdische.

V.

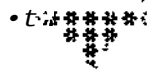
Nietzsche entwarf nach dem von ihm proklamierten "Tod Gottes" eine Diesseitsreligion. dasselbe tun die Verfasser der Synodenvorlage "Unsere Hoffnung ...", dasselbe tut Küng, dasselbe tun all jene modernistischen Theologen, die heute als "führend" bezeichnet werden (z.B. Hasenhüttl). "Wenn ich nicht verstehe, dann bete ich nicht" - dieser Satz wird von Kardinal Kerkaro überliefert (Raffalt, Wohin steuert der Vatikan?). Gott wird als die in der Menschheitsgeschichte zum Ausstrag kommende Funktion zur Steigerung des Humanum verstanden, deren Wirkung einfach heißt: 'Höhere Humanität'. Hier geht Gott in der als Totalsubjekt verstandenen Menschheit, in deren Geschichte und im Prozeß der höheren Hominisation auf. Es gibt keinen 'Gott an sich' und keinen 'Gott in sich' mehr ..." (Scheffczyk, a.a.O.)

Damit wird der Mensch in eine letztliche Sinnlosigkeit geführt und in schauderhafter, verantwortungsloser Weise betrogen und getäuscht. Auch wenn Theologen glauben, die Zukunft gehöre dem Unglauben (vgl. Cornelis, Miskotte, Wenn die Götter schweigen), auch wenn sie verkünden, die "Sache Jesu" gehe weiter auch nach dessen endgültigem Tod, auch wenn sie von einem totalen Bewußtseinswandel sprechen - sie sind eben selber Kranke, und als solche völlig ungeeignet, der kranken Menschheit als Helfer und Heiler zu dienen. Die Synodenvorlage "Unsere Hoffnung ..." ist Dokument von Kranken, von, gemessen am christlichen Credo, Schwach- und Ungläubigen, die ("Die Synode ist be-

endet - die Synode beginnt!") ihre Schwach- und Ungläubigkeit nunmehr in die Masse des Volkes hineinragen werden als innerweltliche Heilslehre, die den ontisch gottbezogenen Menschen immer unbefriedigt, leer, ohne Sinnerfüllung lassen muß. Der Mensch kann sich nur mit Gott entfalten, niemals ohne oder gegen ihn, mit dem trinitarischen Gott, der in unzulänglichem Lichte wohnt. Das entscheidende Wahrheitskriterium ist um keinen Preis die Macher-Mentalität, nicht die Mitmenschlichkeit, nicht das Gott Auf-die-Schulterklopfen, nicht die Verdiesseitigung Gottes, sondern die Anbetung des Allmächtigen. Ohne sie wird der Hirte der Herde zu einem Mietling, werden Theologen aller Disziplinen zu antichristlichen Vortänzern, wird ein Kult des närrischen Zweifels und des Wirrwarrs etabliert. Aber - und das ist das Bedrückende auch an der Synodenvorlage "Unsere Hoffnung ..." - die berufsmäßigen Killer Gottes füllen ihre Kader von Tag zu Tag, dringen auch in unserer Kirche in immer mehr Positionen ein, züchten ihrer» Nachwuchs ungehindert heran. Sind sie nicht auch schon in die Gotteshäuser eingedrungen, wie jener tollgewordene Mann Nietzsches, um Gott ein Requiem zu singen? "ICH SEHE DIE FLUT DES NIHILISMUS STEIGEN." So rief Friedrich Nietzsche vor weniger als hundert Jahren von einem Fels des Engadins. Und die Flut stieg und stieg ... Kein Zweifel: Nietzsches "Botschaft" vom Tode Gottes ist heute angekommen. Nachdem er seine Tat vollbracht hatte, hatte er sie gepriesen als größte und schrecklichste Tat der Weltgeschichte und ausgerufen: "Dieses ungeheure Ereignis ist noch unterwegs und wandert." - "Ist es unzutreffend zu sagen, daß dieses Ereignis heute eben auch bei den Menschen innerhalb der christlichen Kirche angekommen ist? Bis zu unserer Gegenwart hin konnte man Nietzsches Erschrecken vor diesen ungeheueren Ereignis als etwas überzogenen literarischen Ausdruck verstehen, der von einem Christen nicht wirklich nachempfunden zu werden brauchte und vielleicht gar nicht nachempfunden werden konnte. Angesichts des heutigen Aufbruchs des Atheismus in Christentum können wir Nietzsches Ausruf erst recht verstehen und nachvollziehen. Und das ist gut so, weil dieser realistische Nachvollzug und der damit verbundene Schmerz reinigend wirken können" (Scheffczyk, S. 128)

Die schwach- und ungläubigen Macher, ob Theologen oder Laien, und auch ihre bischöflichen Zustimmer könnten von Nietzsche lernen, wenn sie wollten. Dieser hatte Gott totgeschlagen und jubelte; "Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unseren Messern verblutet ... Welche Sühne feiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selbst zu Göttern werden, um nur Hirer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat - und wer nur innerlich nach uns geboren wird, gehört uns dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!" (Fröhliche Wissenschaft). In Anhang zu diesem Buch verfaßte er ein Gedicht "An Goethe", in dem es heißt; "Das Unvergängliche ist nur ein Gleichnis! Gott der Verfängliche, ist Dichter-Erschleichen .. Welt-Rad, das rollende, streift Ziel auf Ziel: Not - nennts der Grollende, der Narr nennts - Spiel ... Welt-Spiel, das herrische mischt Sein und Schein; - Das Ewig-Närrische mischt uns hinein! ..." Jubel, Hochmut, Spott, Ironie - ihrer aller und der Tötung Gottes wurde Nietzsche zeit seines Lebens nicht froh. Spätere Auslassungen zeugen davon, daß er an der Ermordung Gottes litt, daß er letzten Endes von Gott nicht loskam, wie kein Mensch, auch unserer Tage, den "Tod Gottes" als "Befreiung", als Glück, als Erfüllung empfinden kann. Eine Zeitlang mag es vielleicht so scheinen, als brauche der Mensch, die Menschheit keinen transzendenten Gott, als genüßten Ersatzkonstruktionen, als könne er, Macher, der er zu sein meint, alles und jedes selber, als sei die Leugnung seiner Gebote lediglich Abwerfung lästiger Fesseln, die den autonomen Menschen hemmen. Aber das ist nur Mode, und wie jede Modeerscheinung, wird sie vergehen. Gott bleibt der Ewig-Seiende

und so kann man nur mit Erschütterung lesen, wie Nietzsche nach der Vertreibung Gottes gegen Lebensende klagt: "... - Nein! Komm zurück. Mit allen deinen Martern! Zu letzten Einsamen o komm zurück! All meine Tränenbäche laufen zu dir den Lauf! Und meine letzte Herzensflamme - Dir glüht sie auf! O komm zurück, nein unbekannter Gott! Mein Schmerz! Mein letztes - Glück!"



"ICH WILL DIR ZEIGEN, WAS HERNACH GESCHEHEN SOLL."

(Apok. 4,1)

von

Herrmann Schrott

1. FOLGE: Einleitung

Wenn heute sehr häufig von einer "Rückkehr zur Urkirche" gesprochen wird, so geschieht dies nicht deshalb, weil man nun plötzlich seine Liebe zu den Aposteln und Kirchenvätern entdeckt hätte, sondern vielmehr weil man glaubt, das gläubige Volk mit diesem Schlagwort leichter übertölpeln und für die sog. Reformen gewinnen zu können. Dies ist am besten daraus zu ersehen, daß man die Lehre von der Wiederkunft Christi, die in der Glaubensverkündigung der Urkirche eine ganz besondere große Rolle spielte, heute praktisch völlig fallen läßt. Dabei ist es doch offensichtlich so, daß die Wiederkunft Christi mit fortschreitender Zeit immer näher rückt, dieses Thema also mit jedem Tag aktueller wird, und somit heute vordringlicher behandelt werden müßte als vor 1800 Jahren. Aber das genaue Gegenteil ist der Fall!

Woran liegt nun diese Gleichgültigkeit? Vier Standpunkte begegnen uns sehr häufig;

I. Der Glaube an die modernen Naturwissenschaften.

Der moderne Christ hat den Glauben an den lebendigen Gott ersetzt durch den Glauben an die absolute Gültigkeit jener Gesetze, die er in der Natur festzustellen glaubt. Ebenso wie seit Jahrmilliarden alles nach heute festgesetzten Naturgesetzen verlaufe - der Mensch des 20. Jahrhunderts hat dabei zugesehen -, genauso wird es auch in Zukunft sein. Den traditionellen Begriff Gottes als des Weltenschöpfers und des Weltenrichters könne man getrost begraben! Gott kann man allenfalls dort einpfügen, wo die Naturwissenschaft eine Lücke läßt wie etwa im Urknall. Gestützt wird diese Ansicht durch die moderne Exegese, die die Lehre von den ersten und letzten Dingen der Welt längst als Mythos abqualifiziert hat. Da sich zudem Jahrmilliarden von der Ewigkeit nur auf dem Papier, aber nicht in unserer Vorstellung unterscheiden lassen, so läßt es sich mit solchen Vorstellungen wesentlich beruhigter dahinleben, fühlt man sich doch vor dem etwaigen "Zorn Gottes und des Lammes" (Apok. 6,16) auf diese Weise bestens geschützt!

Für den Gläubigen sieht die Sache freilich ganz anders aus: Im 2. Petrusbrief heißt es nämlich: "Denn wir sind nicht klug ersonnenen Mythen gefolgt, als wir euch die Macht und die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus kundtaten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit (...) Ihr tut gut, wenn ihr euch daran (d.h. an die Verheißung seiner Wiederkunft) haltet als an eine Leuchte, die an dunklem Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen." Daß obiger Standpunkt jenem der Sadduzäer entspricht, die ja auch aufgeklärt und modern sein wollten und sich über die Auferstehung

nur lustig machten, dürfte offensichtlich sein. Entsprechend trifft das Wort Christi (Mt. 22,29): "Ihr seid im Irrtum, ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes." auch auf die modernen Christen voll und ganz zu.

Es ist dies auch die Haltung jenes bösen Knechtes, der bei sich denkt: "Mein Herr kommt noch lange nicht!" und sich ganz den irdischen Genüssen hingibt. Für diesen Knecht wird aber der Herr völlig unerwartet kommen und ihm seinen Platz bei den Heuchlern anweisen (vgl. Mt. 24,45-51).

Ferner lautet das 1. Gebot immer noch; "Du sollst keine fremden Götter neben mir haben! ... Denn ich bin ... ein eifernder Gott." und nicht: "Halte die Naturgesetze für absolut und ewig und betrachte sie als mir übergeordnet, ich will mich gerne mit einem Mauerblümchendasein begnügen." Es macht sich hier wieder einmal der Hang zum Deismus bemerkbar, der von jeher eine starke Versuchung für die abendländische Denkweise bedeutete.

In diesem Zusammenhang muß auch auf den zähen Kampf hingewiesen werden, den die Kirchenväter einst gegen gewisse gnostische Philosophiesysteme geführt haben, in denen zwischen Gott und Welt außer dem Wort Gottes noch ein Weltschöpfer dazwischen geschoben wurde und zwar an der gleichen Stelle, an der heute die Naturkausalität steht. Die Vorstellung von der Ewigkeit der Welt wurde von der Urkirche ebenso entschieden bekämpft wie die phantastischen Zahlen, die griechische Philosophen für die Weltzeit berechnet hatten und die auf eine Quasi-Ewigkeit der Welt hinausliefen.

Die beiden Weltuntergänge

Das 3. Kapitel des 2. Petrusbriefes scheint speziell für unsere Zeit geschrieben zu sein. Wir lesen nämlich dort; "Vor allen Dingen wisset; Am Ende der Tage werden Spötter mit Spottreden auftreten, Menschen, die ihren eigenen Gelüsten nachgehen und sagen; 'Wo bleibt die verheißene Wiederkunft? Seit die Väter entschlafen sind, besteht alles weiter, wie es von Anfang der Schöpfung (=Urknall) an war.'" Er verweist dann im folgenden darauf, daß die Welt ja bereits einmal untergegangen ist, nämlich durch die Sintflut und stellt diesem 1. Untergang, der durch Wasser erfolgt ist, den kommenden 2., der durch Feuer erfolgen wird, gegenüber. Da er die Taufe als Gegenbild zur Sintflut sieht (1 Petr. 3,21), so muß man auch jene Feuerprobe, die der Mensch nach seinem Tod bevorsteht, den Weltbrand am Ende der Zeit gegenüberstellen. Solche Vergleiche erscheinen uns etwas befremdlich, weil wir die Sintflut gewöhnlich als längeren Platzregen oder bestenfalls als eine Flutkatastrophe auffassen, während wir uns den Weltuntergang so vorstellen, daß die Welt zunächst einmal gänzlich vernichtet und dann im nächsten Augenblick eine neue Welt geschaffen wird. In welcher Weise solche Vorstellungen zu korrigieren sind, werden uns im folgenden einige maßgebliche Kirchenlehrer zeigen:

Der hl. Augustinus sagt z.B. bei der Erklärung des 2. Petrusbriefes (De civ. Dei XX,18): "Der Apostel scheint durch die Art, wie er jenes Ereignisses vor der Sintflut gedenkt, uns zu mahnen, auf welche Weise wir glauben sollen, daß die Welt am Ende der Zeiten untergehen werde. Denn er sagt, auch damals sei die Welt untergegangen; jene nämlich, die damals war, und zwar nicht nur der Erdkreis, sondern auch der Himmel, d.h. die Luft, deren Raum von Wasser erfüllt war. Also diese ganze ... niedere Luft ..., die er den Himmel, ja auch die Himmel nennt, (jedoch nur diese untersten, nicht jene höheren, wo Sonne, Mond und Sterne glänzen) wurde in Feuchtigkeit verwandelt und ging auf diese Weise mit der Erde zugrunde, deren früheres Angesicht also durch die Sintflut untergegangen ist.... Jene Himmel und jene Erde, die statt der durch die Sintflut zugrunde gegangenen Welt aus demselben Wasser hergestellt wurden, sind dem Feuer für den Tag des Gerichtes und des Untergangs der Gottlosen zum Verbrennen aufbewahrt. Denn auch die künftige große Umwandlung dieser gottlosen Menschen nennt er ihren Untergang, ob auch die

Natur in ewigen Qualen fortbestehen wird. Es könnte aber vielleicht jemand fragen, wenn nach dem Jüngsten Gericht diese Welt in Flammen steht, bevor noch statt derselben ein neuer Himmel und eine neue Erde hergestellt wird, wo denn während dieser Zeit die Heiligen sein werden, da sie, wenn sie ihre Leiber bewohnen, allerdings eines körperlichen Raumes bedürfen. Auf diese Frage können wir antworten, daß sie in jenen höheren Teilen sich aufhalten werden, wohin die Flammen jenes Brandes so wenig gelangen als die Gewässer der Sintflut dahin gelangten ... Doch fürchten auch jene, die zur unverweslichen Unsterblichkeit erhoben wurden, den Brand jenes Feuers nicht, da sogar die ... sterblichen Leiber jener drei Knaben in dem glühenden Ofen zu Babylon unversehrt leben konnten."

An einer anderen Stelle meint er (XX, 14): "Denn durch eine Umwandlung der Dinge, nicht durch gänzlichen Untergang wird diese Welt vorübergehen, weshalb auch ~~die~~ Apostel spricht: 'Die Gestalt dieser Welt vergeht; deswegen sollt ihr ohne Besorgnis sein.' (1Kor. 7,31). Es geht also die Gestalt, nicht die Natur derselben vorüber."

Der hl. Cyrill von Jerusalem (Cat. XV, 3.4) vergleicht Untergang und Neuschaffung des Himmels mit dem Tod und der Auferstehung der Gerechten und spricht in diesem Zusammenhang von einer "Auferstehung der Himmel." Die künftige Welt verhält sich also zur gegenwärtigen wie der verklärte Leib zum sterblichen. Abschließend bemerkt erß "Die Erscheinungswelt wird also vorübergehen und es wird das kommen, worauf wir warten, nämlich eine schönere Welt als diese." Bereits hier muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich sowohl die Atonphysik als auch die moderne Astronomie weit außerhalb des sichtbaren Bereiches bewegen. Weder Atome noch Spiralnebel gehören zu unserer Erscheinungswelt!

Den Satz: "Wir erwarten ... einen neuen Himmel und eine neue Erde ..." (2 Petr. 3,13) erläutert der hl. Beda folgendermaßen: "Petrus sagt nicht: einen anderen Himmel und eine andere Erde, sondern der alte Himmel und die alte Erde würden zum Besseren hin verwandelt werden gemäß den Worten Davids; 'Am Anfang hast Du, o Herr, die Erde gegründet und die Himmel sind Dein Werk Deiner Hände. Sie werden vergehen, Du aber bleibst; alles wird wie ein Gewand zerfallen, Du wechselst es wie eine Decke und es wird verwandelt werden (Ps. 101).' Es steht also fest, daß das, was vergehen, zerfallen und verwandelt werden wird, nachdem es durch den Weltbrand aufgezehrt ist, beim Erlöschen des Feuers ein schöneres Aussehen annehmen wird. Die äußere Gestalt dieser Welt geht nämlich vorüber, aber nicht ihr Wesen (oder: ihre Substanz), wie auch nicht die Natur unsers Leibes zugrunde gehen wird, sondern sondern die äußere Gestalt verwandelt werden wird, wenn alles das, was als irdischer Leib gesät wurde, als geistiger Leib auferstehen wird (1 Kor. 15,44)." Nach seiner Meinung wird der Weltbrand nur den Raun erfassen, der auch einst durch die Sintflut erfaßt wurde. Er gibt jedoch zu, daß hierüber die Meinungen unter den Gelehrten geteilt seien. Was die Neugestaltung der Erde durch die Sintflut anbelangt, so bemerkt Beda: "Auch die Erde erhielt durch die Wassermassen ein anderes Aussehen. Denn wenn man annimmt, daß einige Berge und Täler von Anfang an geschaffen wurden, so waren sie dennoch nicht so groß, wie man sie heute auf dem Erdkreis sieht."

- - In seinem Kommentar zur Apokalypse schreibt Beda u.a., Christus sei der Erste, weil alles durch ihn geschaffen wurde, und der letzte, weil alles in ihm erneuert wird. Der auf dem Throne sitzt, gleiche einem Jaspis und einem Sardisstein, denn die Farbe des Jaspis deute auf Wasser, der Sardis aber auf Feuer hin, durch welche beiden Elemente das Gericht durchgeführt wird (bzw. wurde). Daß hier gleichzeitig auf das 1. Weltgericht hingewiesen werde, gehe auch aus dem nächsten Satz hervor, in dem es heißt; "Den Thron umschloß ein Regenbogen ..." (Apok. 4,3) Beda verweist auch auf Mt. 24,37-39, wo Christus die Situation vor seiner Wiederkunft mit derjenigen vor der Sintflut vergleicht.

Der hl. Chrysologus (Sermo de morte contemn,) hebt nachdrücklich heritor, daß die ganze Schöpfung durch den bloßen Befehl Gottes geschaffen wurde und daß sie ebenso durch den bloßen Befehl Gottes umge-

wandelt werden wird, ohne daß hierzu die menschliche Wissenschaft ihre Zustimmung geben müßte!

Beim hl. Hieronymus (In Is. 24,1-3) lesen wir: "Daher spricht der Apostel 'Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben' (1 Kor. 15,50), nicht weil nach der Lehre von Häretikern die Natur der Leiber zugrunde ginge, sondern weil dies Verwesliche Unverweslichkeit und dies Sterbliche Unsterblichkeit annehmen wird."

Der hl. Irenäus (Adv. Haer. V,29) sieht die Wasserflut als Strafe für die durch die abgefallenen Engel verursachte Schlechtigkeit der Menschen,¹ die Feuersintflut dagegen als Strafe für den Abfall, der unter dem Antichrist stattfinden wird, Es ist also sehr wahrscheinlich, daß auch in dem Bereich jenseits des sinnlich Wahrnehmbaren bei der Sintflut gewaltige Veränderungen vor sich gingen, etwa dadurch, daß den gefallenen Engeln niedere Aufenthaltsorte zugewiesen wurden. Der hl. Petrus unterscheidet jedenfalls sehr deutlich zwischen dem Himmel, wie er vor dem Sintflut war, und dem jetzigen Himmel. Auch fügt er nach dem Satz, Gott habe die sündigen Engel den finsternen Abgründen übergeben, worunter nach Eph. 2,2 die Luft zu verstehen ist, sogleich hinzu; "Auch der ursprünglichen Welt hat er nicht geschont." (2Petr. 2,4-5) Es wäre überhaupt besser, würde man sich den Engelsturz mehr als etwas Überzeitliches vorstellen und nicht als einen zeitlich (nicht logisch!) vor der Erschaffung der sichtbaren Welt abgeschlossenen Vorgang. Wir neigen meist dazu, unser "jetzt" als etwas Absolutes anzusehen, das auch im Himmel Gültigkeit hätte, und wundern uns dann, wenn in der Apokalypse der Engelsturz genau in der Mitte beschrieben wird oder wenn der Erzengel Michael für uns erst am Ende der Zeit beim Kampf gegen den Antichrist in Erscheinung tritt, während wir meinen, er ruhe sich bereits aus.

Irenäus (Adv. haer. V, 36) betont gleichfalls, daß nach den Gericht Wesen und Wirklichkeit der Schöpfung nicht zunächst einmal ins Nichts zurücksinken, sondern daß EX ZU ihren Sein etwas hinzukomme. Nur die Gestalt dieser Welt vergehe, in der der Mensch gesündigt hat. Er begründet das mit dem unveränderlichen Wesen sowie den unfehlbaren Vorwissen Gottes.

Den Grund, warum die Kirche dieser Welt nie eine ganze oder auch nur "halbe" Ewigkeit zugestand, gibt der hl. Petrus Chrysologus an (Sermo de parab. inv. marg.): "Wozu strebt der nach dem Besitz von Vergänglichem, der glaubt, daß dieser Welt eine bleibende folgen wird? Brüder, die Welt nimmt vom Ende her ihren Anfang! Am Ende stirbt die Schöpfung nicht, sondern sie wird erneuert! Die Welt stirbt nicht dem Schöpfer, sondern der Sünde, nicht für die Gerechten, sondern für die Sünder nehmen die Elemente ein Ende!" Mit solcher Vorstellung, nämlich daß am Ende der Weltzeit erst alles richtig beginnt, sind natürlich keine Jahrmilliarden vereinbar, die man dieser Welt zugestehen möchte. Eine Ewigkeit genügt schließlich!

(Fortsetzung folgt)

*

DER ÖKUMENISCHE "CHRIST" DÖPFNER

von M.L.

Für Herrn Döpfner gibt es nur ein Ziel: Den Ruin der röm. kath. Kirche! Den Beweis für sein "Bemühen" die katholische Kirche in eine "christliche Kirche (im Zeichen der Ökumene!) umzufunktionieren, kann man in einem von den Protestanten aufgestellten Schaukasten in München /Weinstr. feststellen. Neben zwei Photos, die Döpfner bei einem ökumenischen "Gottesdienst" zeigen, steht der Satz: Wir glauben an eine heilige christliche Kirche. Der Anspruch der röm. kath. Kirche als der allein seligmachenden, wird dadurch vollkommen fallen gelassen. Wir wollen konvertiten, da die Wahrheit erkannt haben, und keinen ökumenischen Einheitstopf!

AKTIVE TEILNAHME

von

H.H.Dr. theol. Otto Katzer

III

Nachdem wir das hochheilige Opfer von verschiedenen Seiten betrachtet haben, können wir seine angeführte Definition noch weiter kürzen. Die Hl. Messe ist:

DIE DURCH CHRISTUS» MIT CHRISTUS UND IN CHRISTUS ERFOLGTE
DARBRINGUNG DES IN ADAM VERWEIGERTEN PARADIESISCHEN OPFERS
DES LEIB-SEELISCHEN "ICH".

Wenn wir vom Opfer sprechen, dann müssen wir auf die Mehrdeutigkeit **und** den Mißbrauch dieses Begriffes hinweisen.,
Es kann im wahren Sinne nur ein einziges Ganzopfer geben., welches Gott allein dargebracht wird! Dieses Opfer ist das Opfer des leib-seelischen "Ich". Alle anderen Opfer sind nur schwache Analogien und können auch nicht mehr sein.

Wie die hl. Kirche mit Augustinus lehrt, sind in Adam, dem einen, individuellen Menschen, ALLE MENSCHEN EIN MENSCH gewesen, weshalb von dieser als ob Quelle alle Bächlein vom höllischen Gift der Schlange durchdrungen sind! ... In Adam sündigten also alle, da sie in seiner Natur enthalten waren, und noch alle eins waren, die er erzeugen konnte. ... Alles, was im kommenden Geschlecht war, beinhaltete das Leben dieses einen Menschen, nämlich Adams.... Durch den bösen Willen Adams sündigten alle in ihm, von dem jeder einzelne die Erbsünde übernahm!" (1) "Mit Recht trägt nun dieser Mensch keinen anderen, als den allgemeinen Namen: Mensch. Adam heißt nämlich Mensch, da er gewissermaßen Mensch in allgemeinem war, in dem alle anderen enthalten waren."(2)

So wie wir in Adam ein Leib waren, das Corpus Adae mysticum, der mystische Leib Adams, müssen wir es in Christus werden, Glieder der Corpus Christi mysticum, des mystischen Leibes Christi, und das Opfer des absoluten Gehorsams, welches wir in Adam verweigert haben, in Christus darbringen, so daß wir mit dem hl. Paulus sagen können: "Mit Christus bin ich gekreuzigt. Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir." (3) Der Urbund lautete: Ich gebe dir mein "ICH", gebe mir dein "ICH"; wenn du essen wirst, d.i. das Verbot übertreten wirst, MUSST DU STERBEN!

Von allen Seiten bekommen wir nun in diesem Zusammenhange zu hören, daß es sich um ein Märchen handle, diese Geschichte vom Apfel, höchstens um einen Mythos, den wir zuerst entziffern müssen. Alle nehmen Anstoß an der Geringfügigkeit der Frucht, und der angeblich nicht entsprechenden Tragweite des Ungehorsams. Diesen allen möchten wir empfehlen das Gedicht "Das verschleierte Bild zu Saïs" von Schiller zu lesen. Auf der Suche nach der Wahrheit kommt ein Jüngling bis nach Ägypten und sieht in einer einsamen Rotonde ein verschleiertes Bild. Als er von seinem Führer, einem Priester, erfährt, daß hinter dem Schleier das verborgen ist, was er so sehn-süchtig sucht, die Wahrheit, treibt es ihn den Schleier zu heben. Jedoch er wird gewarnt! "Kein Sterblicher, so sagt die Gottheit, rückt diesen Schleier, bis ich selbst ihn hebe. Und wer mit unge-weihter Hand den heiligen, verbotenen früher hebt ... der s i e h t die Wahrheit! Nur diese dünne Scheidewand trennt mich von meinem Ziel, jammert der Jüngling? Nicht nur die Scheidewand, bermerkt der Führer aber auch ein GESETZ! Der Jüngling beherrschte sich nicht, u n d s a h d i e W a h r h e i t, wie sie Adam und Eva sahen und mit ihnen alle Menschen! Also nicht bloß um eine unbedeutende Frucht handelt es sich, aber um ein G E S E T Z, einen B U N D mit Gott!

Würden wir die Staatsflagge zerreißen, dann müßten wir die

di' Folgen tragen, denn es handelt sich hierbei nicht um ein unbedeutendes Stück Stoffs sondern um eine Transsignifikation, Bedeutungsänderung, um ein Symbol des Staates, und ein Vergehen ihm gegenüber wird als ein Vergehen gegen den Staat bestraft. Kommt jemand da auf den Gedanken von einem nichtsnutzigen Stück Fetzen zu reden? Als die ersten Christen sich weigerten ein Weihrauchkörnchen auf die glühende Kohle zu werfen, und lieber sich selbst auf glühende Kohlen werfen ließen, handelte es sich ja auch nicht nur um ein nichtiges, völlig wertloses Körnchen Harz, aber um ein Glaubensbekenntnis!

Durch Sein blutiges Opfer hat der Erlöser a l l e n Menschen ihr "Ich", welches durch die Ursünde dem Teufel und der Hölle verfallen war, zurückgewonnen.

Nun können und sollen a l l e Menschen den nach dem letzten Abendmahl geschlossenen Neuen Bund einhalten und so die Erlösung der Menschheit auf sich anwenden; er lautet: Gebe mir dein "Ich", ich gebe dir mein "Ich"; wenn du nicht essen wirst, d.i. das Gebot nicht einhalten wirst, mußt du sterben, und zwar diesmal unwiderruflich, auf ewig! "Essen und Trinken" bedeutet aber vollauf am Loben Christi teilzunehmen, denn nur so kann das ewige Leben gewonnen und erhalten werden!

Wie im Alten, so auch im Neuen Bund wird die Frucht von den Menschen nicht richtig eingeschätzt. Im Paradies wird sie überwertet: "Jetzt erst sah die Frau, wie köstlich die Früchte des Baumes munden müßten, welch lieblichen Anblick sie darboten, wie begehrenswert die Früchte des Baumes seien, um durch sie weise zu werden!" (4) Im Neuen Bund wird die Frucht des Baumes des hl. Kreuzes meistens, selbst dort wo man es nie erwarten dürfte, unterschätzt. "Diese Rede ist hart! Wer kann sie hören?" (5) Das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken? Eine Oblate soll Gott und Mensch sein? Wer kennt sich da aus? Und wirklich, wie wenige sind es, die dieses Geheimnis verstehen!

Und so brachte die paradiesische Frucht den Tod, wie die des hl. Kreuzes das Leben denen bringen, die sie richtig einschätzen! "Gute kommen, Böse kommen, alle haben SIE genommen, die zum Leben, die zum Tod!" (Lauda Sion) Dieses "NICHTS" ist der persönliche ABSOLUTE MITTELPUNKT DES WELTALLS; wer ihn unterschätzend beiseite schiebt, der schleudert sich selbst auf die Peripherie des Seins, in das ewige STERBEN, den ewigen Tod!

Der Erlöser hat allen ihr "Ich" zurückgewonnen, da aber nicht alle den Bund einhalten, kann Er nicht allen Sein Blut geben und hiermit das ewige Leben, nur denen, die Ihm ihr Blut gegeben haben, die "Seinen Kelch trinken", d.i. Ihm nachfolgen, denn Er ist der WEG, wie Er auch die PFORTE ist. Deshalb mahnt uns der Herr: "Tretet ein durch die enge Pforte! Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der ins Verderben führt, und viele sind es, die da hineingehen. Eng dagegen ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und nur wenige sind es, die ihn finden!" (6)

Der Mensch muß zwar auch nach erfolgter Erlösung dem Leibe nach sterben, aber dieser Tod ist, wenn er vorher geistig in Christus und mit Christus auf eine unblutige Weise beim hochheiligen Opfer gestorben ist, ein beglückender Tod, denn "vita mutatur non tollitur", das Leben wird verwandelt, nicht genommen, und er kann sagen: "Vater, ich bin hier!"

Da aber dieses unsere Opfer meistens von sehr kurzer Dauer und Intensität ist, muß es wiederholt werden. Um dieses unsere unblutige Opfer und seine Wiederholung überhaupt zu ermöglichen, brachte der Heiland sein blutiges dar, und setzte vor seiner Darbringung das unblutige Opfer ein, in dem Sinne, daß durch seine Wiederholung, die Ausweitung des Kreuzesopfers Zustandekommen könne, und zuletzt in das vor dem Throne Gottes ewig dargebrachte Opfer einmünde. Daß dies nicht so leicht ist, verspürt ein jeder von uns und doch gelten vollauf die Worte des hl. Paulus "Freut euch vielmehr, daß ihr an Christi

Leiden teilnehmen könnt, damit ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken könnt!" (7)

ANMERKUNGEN

- 1) Lib. III. De peccatorum meritis et remissione, Pl 44, col. 194.
Lib. II. De nuptiis et concupiscentia, Pl 44 col. 444-445.
- 2) Sebastiani Barradii, S.J. opera omnia, Moguntiae 1627, Tom I.
De Messia ex Genesi, Lib. III. cap. 6.
- 3) Gal. 2, 19-20.
- 4) Gen. 3,6.
- 5) Jo 6,60.
- 6) Matth. 7, 13-14.
- 7) 1 Petrus 4,13.

(Fortsetzung von: Wurzel, Stamm, Krone, XXXII.)

*

KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

nach dem vom Gesamtepiskopate Österreichs 1894 approbierten Schulkatechismus.

Bearbeitet von H.H. Dr.theol. Otto Katzer

IV.

58) Das Dasein und die Eigenschaften Gottes erkennen wir:

1. aus der sichtbaren Welt:

"Der Tor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott." (Ps. 13,1) -
"Das Unsichtbare an ihm (Gott) ist seit der Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, so daß sie (die Heiden) keine Entschuldigung haben." (Röm 1,20). Davon überzeugt uns eine ganz gewöhnliche Verhältnisgleichung. Sollten wir behaupten, daß die > Uhr, welche wir im Gras gefunden haben von selbst dort **heraus**-gewachsen sei, würde man mit Recht an unserem gesunden Verstand zweifeln; es ist doch klar, daß sie ihre Existenz einem denkenden Wesen zu verdanken hat, und ein solches ist nur der Mensch. Von dem Grashalm, auf dem die Uhr lag, welcher doch ein unvergleichbar vollkommeneres Wesen ist als die Uhr, zu behaupten, daß auch er seine Existenz einem denkenden Wesen verdankt, das wäre eine Sünde gegen den Zeitgeist, der es will, daß der Grashalm von selbst hervorwachse. Die Mathematik lehrt uns aber, daß wenn ein Werk vom Scharfsinne "x" einen Schöpfer der Weisheit "y" fordert, ein Werk vom Scharfsinne "x", einen Schöpfer der Weisheit "y" fordern muß. Daran läßt sich nicht rütteln und deshalb gilt; "Es ist der menschliche Gedanke allein, jenes cartesianische "cogito", welches den, der sich homo sapiens nennt, über alle lebende Welt erhebt, der mit Hilfe der Wissenschaft das unermessliche, in der Schöpfung verborgene, Wissen enthüllt. Nicht wir sind es, die wir das Weltall erschaffen haben, nicht das menschliche Wissen hat all die Pläne ausgedacht. ... Die Wissenschaft, indem sie das Wissen in der Natur entdeckt, beweist die unumgängliche Existenz des Subjektes dieses Wissen, welches niemand anderer als der Schöpfer sein kann. Vom Wissen in der Schöpfung zum Schöpfer führen wir den ontologischen Beweis der Wissenschaft zugunsten der Existenz Gottes."(6)

2. aus der Stimme unseres Gewissens:

"Sie (die Heiden) zeigen, daß das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben sei, indem ihr Gewissen ihnen (davon) Zeugnis gibt."

(Röm. 2,15) - "Niemand leugnet Gott, als nur jener, dem es lieber wäre, wenn es keinen Gott gäbe." (Hl. Augustinus) Alles, was ist, indem es das ist, was es in sich ist, nicht wozu es die Menschen gemacht haben, erklingt im Dreiklang der Liebes dem Guten, Wahren und Schönen. Dieser Dreiklang kann, da er auch der Seinsakkord des Menschen ist, unseres körperlichen und geistigen "Ich", nicht zum Schweigen gebracht werden, es sei denn, wir hörten auf zu **existieren**. Deshalb muß er von dem, der sein Leben nicht im Einklang mit ihm aufgebaut hat bzw. aufbauen will, immer mehr verdrängt werden. Sollte es auch für einen Augenblick gelingen, um so lauter erklingt er, wenn die Betäubung nachgelassen hat.

3. vorzüglich aus der natürlichen Offenbarung.

2. Von den drei göttlichen Personen

59) Es ist nur **e i n** Gott.

"Ich bin der Herr und keiner **mehr**; außer mir ist kein Gott." (Is.45,5)

60) In Gott sind **d r e i** Personen.

61) Die drei göttlichen Personen heißen; die erste der Vater, die zweite der Sohn, die dritte der Heilige Geist.

"Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!" (Matth.28, 19)-Taufe Jesu (Matth. 3,13ff.)

62) Jede göttliche Person ist wahrer Gott; der Vater ist wahrer Gott, der Sohn ist wahrer Gott, der Heilige Geist ist wahrer **Gott**; aber dennoch ist nur **e i n** Gott.

63) Die drei göttlichen Personen sind nur **e i n** Gott, weil alle drei Personen eine und dieselbe unteilbare Wesenheit und Natur und daher auch dieselben göttlichen **Eigenschaften** haben.

64) Die drei göttlichen Personen sind voneinander **u n t e r s c h i e d e n**: Der Vater ist von sich selbst von Ewigkeit; der Sohn ist vom Vater von Ewigkeit **gezeugt**; der Heilige Geist geht vom Vater **u n d** vom Sohne zugleich von Ewigkeit aus.

Wenn nun die zweite göttliche Person von sich aussagt, Sie sei das WORT, dann ist Sie das WORT der Liebe, der Natur Gottes, **welches** von Ewigkeit auf den Lippen des Vaters im GEISTE derselben LIEBE erklingt, um zu verkünden, daß die LIEBE LEBEN ist!

65) Den einzelnen göttlichen Personen werden folgende Werke besonders zugeschrieben: dem Vater die **S c h ö p f u n g**, dem Sohne die **E r - l ö s u n g**, dem Heiligen Geist die **H e i l i g u n g**.

66) Die drei göttlichen Personen zusammen nennt man die allerheiligste **D r e i f a l t i g k e i t** oder **D r e i e i n i g k e i t**.

(Fortsetzung folgt)

AUS DER CONSTITUTION "Cum EX APOSTOLATUS" PAULS IV, VOM 15.2.1559

"Wenn es jemals vorkommt, daß ein Bischof, Patriarch, Kardinal, selbst ein Papst vor seiner Wahl oder Erhebung ins Amt irgendwie vom Glauben abgewichen ist oder in irgendeine Häresie gefallen ist, dann ist die Wahl, selbst wenn sie von allen Kardinälen übereinstimmend vorgenommen worden ist, ungültig, null und nichtig, ohne Wert. Und man darf nicht sagen, sie sei doch gültig geworden, dadurch daß der Gewählte das Amt annimmt, die Konsekration empfängt oder die Verwaltung antritt. Auch die Inthronisation des Papstes und die ihm dargebrachte Huldigung ändert nichts daran. Er hat weder geistliche noch weltliche Befugnisse. Alle die Aussagen, Taten und Erklärungen der Verwaltung und alles, was davon ausgeht, ist alles wertlos und verleiht keinerlei Autorität noch Rechte."

DER PAPST

von
Dr. Ambros Kocher

Als Stellvertreter Christi gilt uns der Papst als "heiliger Vater", gleichsam fehlerfrei, dem unbedingter Gehorsam zu leisten ist. In solchem Geist wuchs das katholische Volk heran; in dieser Gesinnung sind auch wir erzogen worden. Wehe jenen, die sich unterstanden, den Hl. Vater zu kritisieren!

Heute rächt es sich, daß man es bezüglich des Gehorsamsbegriffes an Klarheit und Deutlichkeit fehlen ließ. Man unterließ es auch, uns zu erklären und darzulegen, wie beschränkt eigentlich das Maß der Unfehlbarkeit des Papstes ist. Der heutige "Papst" versteht es sehr gut, solche mangelhafte Kenntnis des Volkes und des Klerus (ignorantia crassa) für seine finsternen Pläne auszunützen. Selbst Leute, die bezüglich der Unfehlbarkeit recht wohl unterrichtet sind, leiden schwere Pein, wenn es sich als notwendig erweist, dem heutigen "Papste" zu mißtrauen oder gar den Gehorsam zu verweigern. Doch wir sind dazu gezwungen, wollen wir nicht Gefahr laufen, den Glauben zu verlieren und der Kirche untreu zu werden.

Ja, die Unfehlbarkeit des Papstes ist sehr beschränkt und eingeengt. Vatikanum I. lehrt es deutlich. Es ist aber nicht zu vergessen, daß angesichts des antirömischen Affekts der damaligen Zeit und des Altkatholizismus weite katholische Kreise ihren Schutz in einem überbewerteten Unfehlbarkeitsglauben suchten.

Die Tatsache, daß der Papst der Stellvertreter Christi ist, führte zu der Ansicht, daß er notwendigerweise christusgleich sein müsse, vollkommen heilig. Doch die Wahl macht aus dem Menschen keinen Heiligen! Er bleibt Mensch wie er ist, mit allen Fehlern. Einem Papste ist soweit zu vertrauen - die Fälle der Unfehlbarkeit abgezogen, die dogmatisch fixiert sind -, als er sich seinem Meister angeglichen hat, soweit er selber ein zweiter Christus geworden ist. Wie wenige sind es doch, die als Päpste Heilige geworden sind! Warum sind die meisten Päpste nicht heilig geworden? Sie besaßen doch alle die gleichen Vollmachten und besonders die Gnadengaben des Heiligen Geistes? Die Erklärung dafür liegt darin, daß sie es unterließen, sich ihrem Meister anzugleichen, d.h. vollkommene Jünger Christi zu werden. Der Mensch bleibt trotz der Wahl, wenn er sich nicht bessert, was er ist; ein elender, gefährdeter Mensch. So gelangt man denn zur Vermutung, es gebe auch Päpste, die vom Herrn verworfen worden sind, weil sie mit ihren hohen Amt Mißbrauch getrieben und sich an Untergang vieler Seelen schuldig gemacht haben. Wie klein ist doch die Zahl jener Päpste, welche ganz im Sinne ihres Herrn und Meisters für die Heiligkeit der Kirche und die Heiligung der Seelen ihre ganze Kraft aufgewendet haben! Mit den Vollmachten und der Unfehlbarkeit hat es noch lange nicht sein Bewenden! Sie sollten nur noch stärker auf die Seele des Vikars Christi drücken. Wegen all der menschlichen Schwächen und Fehler, von denen der Papst trotz seines Amtes nicht frei ist, kann die Kirche unendlichen Schaden erleiden. Die Beispiele aus der Kirchengeschichte sind zahllos! Wie kann Gott es zulassen, daß unwürdige, ja schlechte Priester zu Päpsten gewählt werden? Ähnliche Fragen wären auch in bezug auf Priester, Bischöfe und Kardinäle zu stellen. Vielleicht mangelt es am Gebet, an Opfern und an persönlicher Anstrengung. Es ist damit nicht Genüge getan, wenn ein Papst seine Pflicht darauf beschränkt, nichts Verkehrtes zu tun, der Kirche nicht zu schaden. Seine Aufgabe besteht in der treuen Weitergabe der Tradition, in der seelischen Erneuerung der Gläubigen. Mit anderen Worten: Ein Papst tut seine Pflicht dann, wenn er mit seiner ganzen Persönlichkeit, innerlich Christus, seinem absoluten Vorbild gleichförmig geworden ist, um so durch sich hindurch Christus im Beispiel und der Lehre den Gläubigen mitzuteilen. Solche Päpste gab es jedoch nur wenige. Nur ein heil-

ligmäßiger Papst erfüllt also in Wirklichkeit seine Pflicht als Stellvertreter Christ ganz. Einer der wenigen, die sie vollkommen erfüllt haben und zu recht heilig gesprochen worden sind, ist der hl. Papst Pius X. Sein Ansehen und sein Erfolg fußt auf der persönlichen Heiligung und in seiner Angleichung an seinen Meister.

Es stellt sich die Frage, die schon einmal gestellt wurde, warum unser Herr nicht stets gute Menschen, sondern gar oft mittelmäßiges, ja üble Menschen zu seinem Stellvertreter erwählen läßt? Wir kennen die Pläne Gottes nicht. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß gute Päpste erbeten und erfleht werden müssen. Wie ist es zu erklären, daß der Herr einen Mann so bescheidener Herkunft, Giuseppe Sar-
to, zu seinem Stellvertreter auserkoren hat? Er übertrug ihm die Aufgabe, dem sich in der Kirche breitmachenden Modernismus einen Riegel vorzuschieben. Er wurde dazu auserkoren, der Kirche für den Endkampf das nötige Rüstzeug zu verschaffen. Wahrhaftig ein Mann der Vorsehung! Ohne Zweifel ist dieser Papst die Frucht vieler Gebete und Opfer gewesen. Eine grundsatztreue katholische Familie ist die Voraussetzung für das Gedeihen großer Männer. Die Heiligkeit war dem Knaben gewissermaßen angeboren. Unablässig arbeitete er an der Vervollkommnung der erhaltenen Gnadengaben mit. Wir denken an den weiten, mühsamen Schulweg, an die Entbehrungen, die Giuseppe tagtäglich auf sich nehmen mußte, an die Bescheidenheit und Dankbarkeit seinen Wohltätern gegenüber. Bemerkenswert ist seine innige Gottes- und Nächstenliebe. Der Eifer für das Seelenheil verzehrte ihn. Bekannt ist sein Widerstreben, in der Öffentlichkeit zu glänzen, seine ehrliche Überzeugung von der eigenen persönlichen Unwürdigkeit und Unzulänglichkeit, höhere Ämter zu übernehmen. Gott aber erhöhte ihn über alle Maßen. Wer heute der Kirche treu geblieben ist, der schaut auf jenen heiligen Führer. Die heutigen stolzen und weltlich gesinnten "Führer" der Kirche, die sich eines hl. Pius X. schämen, werden erniedrigt werden. Denn sie verachten sowohl persönliche Heiligung noch sind sie auf das Seelenheil der Gläubigen bedacht.

"ES GIBT NUR EINE TRAURIGKEIT; DIE, KEIN HEILIGER ZU SEIN!" (1. Bloy)

DAS VERTRAUEN IST TOT

von

Jean Madiran, übers. von Dr. A. Kocher

Die "hl. Kongregation für den Klerus", welche eines der Dikasterien der röm. Kurie darstellte, hat den Rekurs von Abbé Coache zurückgewiesen. Ungerecht verurteilt von seinem Bischof, appelliert Abbé Coache an Rom: d.h. er rekurriert an die hl. Kongregation für den Klerus. Wenigstens sagt er, er wolle es tun. Aber er tut es nicht. Wenigstens noch nicht so bald. Er schiebt den Rekurs auf: in Italien streikt nämlich die Post, Er will abwarten und den Rekurs erst absenden, wenn der Streik vorüber ist.

Die hl. Kongregation des Klerus aber wartet nicht: sie urteilt, ohne den Rekurs überhaupt erhalten zu haben: "Nachdem wir den Rekurs des Abbé Coache geprüft haben, hat unsere hl. Kongregation dekretiert: Der Rekurs ist abzuweisen." (...) Wann ist das passiert? Im Juni 1969. (Anm.d. Red.: Man kann sich vorstellen, wie gründlich auch andere Rekurse, die leider immer noch an dieses offizielle Unrechtsinstitut gesandt werden, "geprüft" worden sind.)

NIMM DICH IN ACHT, KIRCHE!

II

von

P. Scortesco

übers. von Dr. Ambros Kocher, Staatsarchivar

Paul VI. approbierte die Prozedur (30.5.71) der Heirat der Priester. Bereits haben 38000 Priester die Kirche verlassen. Allein in Kanada waren es zwischen 1968 und 1972 2667 Priester. Die satanische Zerstörung kommt von oben. Paul VI. stößt die Katholiken nicht vor den Kopf, das könnte sie ja aufwecken. Er treibt ein subtiles Doppelspiel, in dem er Falsches und Richtiges mischts alles und von allem das Gegenteil, wie Marcel de Corte sich ausdrückt (Courr. de Rome, 15.5.74). So täuscht man die Gläubigen: "Seht, er ist Traditionalist, er verteidigt das Latein". Dabei vergessen sie, daß Paul VI. der erste war, der die Volkssprache empfahl! (Seidenes, abgenütztes Kleid, auf das man verzichten muß, so Paul VI.) Aber dann tritt er für die Sache der Tradition ein, wenn alles verloren ist! Sehen wir das freimaurerische Dokument im "Bullet. indep. vom Mai 1961; "Der Papst, den wir auswählen werden, ist ein solcher, der über die Kunst der Doppelzüngigkeit verfügt: z.B. mißbilligt er in Worten die Mißbräuche der Modernisten, während er sie in der Wirklichkeit tatsächlich anerkennt." Die Doppelzüngigkeit ist die beste luziferische Waffe, jene der übertünchten Gräber - in Inneren faul! -, jene der Wölfe im Schafspelz. Noch ein Beispiel: Paul VI. segnet die Pentecosten, die zu St. Peter wüten dürfen und empfiehlt ihnen die Treue zur authentischen Lehre des Glaubens; aber er verbietet Ecône, wo man diese authentische Lehre des Glaubens lehrt. Wunderbar! Welcher Abgrund zwischen Worten und Taten! Auf Grund solcher, bössartiger Doppelzüngigkeit schluckten die Katholiken schließlich alles und fanden die schlimmsten Sakrilegien als normal. Gehorsam gegenüber den Profanationen, Ungehorsam gegenüber dem Glauben. Und es gelang. Heute setzen Luzifer und seine Helfer alles aufs Spiel, um das Hl. Opfer zu zerstören. J. Perret sagt: "Die (heutige) "Kirche" ist eine allgegenwärtige und leidenschaftliche Lieferantin der revolutionären Gärstoffe unter den Mantel des Evangeliums". Immer dieselbe Doppelzüngigkeit, die Hefe der Pharisäer. Die Doppelzüngigkeit ist Taktik, aus der jüdischen Maurerei geboren. Diese Doppelzüngigkeit herrscht auch in der Politik, Das ist Maurer - Taktik. - Die UNO ist gegen den Kolonialismus, veranlaßt den Westen zum Rückzug aus den Kolonien - nicht um die Völker zu befreien, das war ein bloßer Vorwand, sondern um das Christentum zu vernichten. Aber dieselbe UNO hat noch nie gegen die UdSSR Stellung bezogen, dessen Kolonialmacht fast die Hälfte der Erde bedeckt. Das ist normal, dieses unendliche Konzentrationslager, das Völker vernichtet und die Christen verfolgt. Nun hat sich die heutige "Kirche" auch eingemischt: Sie macht sich zur Komplizin des antichristlichen Kolonialismus. Denkt an die eleganten Worte Paul VI. anlässlich seines Besuches dieser freimaurerischen Institution: "Wir überbringen euch unseren herzlichen und willfährigen Gruß", und am Schluß: "Dank sei euch, Ehre sei euch." Denke man auch an den warmen Empfang der kommunistischen Häupter durch Johannes XXIII., was den Kommunisten einen Stimmenzuwachs von einer Millionen eintrug. Und indem er die Sache der Araber verteidigte, hat er zur Entchristlichung von Algerien beigesteuert. Er belohnte Mgr. Duval für die lebenswürdige Hilfe und ernannte ihn zum "Kardinal"! Welcher Sieg der Freimaurerei! Die Kirche ist aus Algerien vertrieben! (...)

Es besteht ein Abgrund zwischen den demokratischen Illusionen und dem täglichen Leben, deswegen die Rebellionen der Völker. Deswegen die nicht enden wollenden Revolutionen. Es geht um eine allgemeine Explosion auf Erden; Bürgerkriege, Aufstände, Terror, Raub, Entführungen, Völkernord! Und um fliehen zu können, greift man zu Alkohol, Drogen, sexueller Ent-

fesselung, die mit dem Morde Unschuldiger endet. So ist eine entchristliche Welt zur Bestialität zurückgekehrt. Man wollte einen Engel, man machte ein Tier. Und einer solchen verdorbenen Menschheit gegenüber brachte Paul VI. am Schluß des II. Vatikanums seine Huldigung entgegen: "Ein Zug von Liebe und Bewunderung ist vom Konzil auf die moderne menschliche Welt hinübergelaufen. ... Seine Werte wurden nicht bloß respektiert, sondern geehrt, ihre Anstrengungen unterstützt!" Herrliche Verblendung! Ja Anstrengungen, aber zum Tode hin. Gott ist Leben und spendet Leben. Satan ist der Tod und gibt den Tod. Unter diesem Gesichtspunkte läßt sich leicht feststellen, was von Gott und was vom Satan kommt. Seit Paul VI. - niemand kann es leugnen - bist du o Kirche zu Tode verwundet, in deinem Herzen, in deinem Streben nach Jenem, der dich geschaffen hat. Früher warst du es, die uns auf den Armen trug. Heute ist es an uns, selbst verwundet wie du, dich zu stützen und aufrecht zu halten, dich zu verteidigen gegen jene, die deinen Tod wollen.

Hört das feierliche Dilemma: Entweder wird Unser Herr auch weiterhin auf Erden gegenwärtig sein und uns sein Hl. Opfer mit den unendlichen Erlösungsgnaden schenken oder die Menschheit wird wegen ihres schwärzesten Undankes der Geschichte der Vernichtung anheim fallen. Der Ausbruch des Hasses kann bloß dort enden. Ja, gib acht, Kirche! Der selbe Haß ist in deinen Busen gedrungen, das Gift ist in deinen Körper!

ZUR KIRCHLICHEN UND RELIGIÖSEN SITUATION IN ENGLAND

zusammengestellt und übersetzt von

Jan Lorek u. v. Barbara Keller

In "Einsicht" v(4)191f haben wir von dem tapferen Father Baker berichtet, der gegen seinen modernistischen "Bischof" kämpfte, um seine Herde vor dem herannahenden Wolf zu schützen. Wir hatten Kontakt zu diesem wahren Hirten aufgenommen und haben inzwischen erfahren, daß nach einigen Auseinandersetzungen mit seinem "Bischof" - Pfarrer Baker hatte ihm verboten, in seiner Kirche zu "zelebrieren" - Pfarrer Baker am 28.12. 1975 zum letzten Mal in seiner Kirche das Hl. Meßopfer feiern konnte. Der "tapfere" Bischof schrieb einen Brief an die kath. Gemeinde in Dowhan Market und stellte sie vor die Alternative, entweder dem "Hl. Vater" Paul VI. zu gehorchen und den NOM mitzufeiern oder in Ungehorsam Pfarrer Baker gegenüber loyal zu bleiben. Natürlich gab es auch dort viele "gute" Katholiken, die gehorchten. Doch die "ungehorsamen" loyalen Schafe sammelten sich - sie kamen schon vorher von weit her, um sich von Pfarrer Baker weiden zu lassen - und richteten eine Kapelle ein, in der Pfarrer Baker nun seinen Hirtenamt nachkommen kann.

Das öffentliche Interesse war nach der Absetzung von Pfarrer Baker an diesem Vorgang so enorm gestiegen, daß Pfarrer Baker sich veranlaßt sah, eine Pressekonferenz abzuhalten, um der Öffentlichkeit seinen Standpunkt zu erklären: Er lehne den NOM wegen seiner vielen Defekte ab. Das Sprachenproblem sei dabei keineswegs primär. Wenn die Bischöfe damals 1969 bei der Veröffentlichung von "Humanae vitae", den Gläubigen empfahlen, nach ihrem "Gewissen" zu handeln, könnte nan sie heute nicht einfach in "Gehorsam" binden.

Eine weitere, herausragende Priestergestalt in England ist Pfarrer Morgan, einer der ersten, von Erzbischof Lefebvre in Ecône geweihten Priester. Dieser Mann ist wirklich ein Seelsorger. In etlichen Orten Englands hält er das Hl. Meßopfer und spendet die Sakramente. Auf diese Weise ist durch das konsequente Handeln verschiedener Priester

und durch den Einsatz vieler Laien in organisatorischen Angelegenheiten, das sakramentale Leben für die relativ kleine Schar von Katholiken dort gesichert: In über dreißig Orten findet regelmäßig die Hl. Messe statt! Man kann es kaum glauben! In diesen moralisch verkommenen England wird von den treuen Katholiken der entschiedenste Widerstand geleistet, dort hat die Kirche also noch nicht ihre Sichtbarkeit verloren!

Nachfolgend publizieren wir die Orte, Adressen und Zeiten, an denen die Hl. Messe gefeiert wird;

LONDON & SÜD-OST GEBIET

- London**; Great Eastern Hotel, Liverpool Street station; Auskunft gibt: Highclere (Newbury) Tel. 253209 oder 253572; Hl. Messe jeden Sonntag um 10⁰⁰ und um 11³⁰ Uhr.
- Canterbury**: Normalerweise im Abbots Barton Hotel, 26, New Dover Road; Auskunft gibt; Mr. F. Donovan, 2, Cecil Court, Cecil Park, Herne Bay, Kent. Tel: 2887; Hl. Messe jeden 2. Sonntag im Monat um 17⁰⁰ Uhr.
- Farnham**: Parkside, The Green, Hale, Farnham, Surrey. Mr. P.J., M. Wright gibt Auskunft, Tel: Farnham 6560; Hl., Messe jeden 1. Sonntag im Monat um 18⁰⁰ Uhr.
- Guildford**: 1, Rectory Place, Portsmouth Road, Guildford, Surrey GU 2 5 GD.-Miss K.M. Hobbs, Tel: 72634 gibt Auskunft; Hl. Messe jeden Sonntag mit Ausnahme des ersten Sonntags im Monat um 10³⁰ Uhr.
- Hastings**; 40, Clinton Crescent, St. Leonards-on-Sea, Sussex TN 38 ORW. Hl. Messe an einigen Sonntagen um 18³⁰ Uhr, bitte vorher telef. in Verbindung setzen mit Mrs. P. Bolwell, Tel; Hastings 425856
- Herne Bay**; 50, Avenue Road, Herne Bay, Kent. Hl. Messe jeden letzten Sonntag im Monat. Auskunft gibt Herr Donovan, Canterbury.
- Richmond**; 15, Old Palace Lane, Richmond, Surrey. Miss K. Whelan, Tel: 01-940 2679; Hl. Messe normalerweise jeden 3. Donnerstag im Monat um 17³⁰ Uhr.
- Sanderstead**: 40, Purley Oaks Road, Sanderstead, South Croydon, Surrey, Auskunft gibt; Major L. Hurst, Tel; 01-668 2978. Hl. Messe jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, um 9⁰⁰ und um 10³⁰ Uhr, auch an einigen Festtagen, bitte vorher anfragen.
- Tunbridge Wells**: The Drill Hall, Victoria Road, Tunbridge Wells, Kent. Auskunft gibt; Mr. E. Marchant, 16, Calverley Park Gardens, Tunbridge Wells, Kent TN1 2JN. Tel: 20548. Hl. Messe an einigen Sonntagen um 11 Uhr, bitte vorher bei Herrn Marchant anfragen.
- Worthing**; John Seiden Hall, Salvington Road, Durrington, Worthing, Sussex. Auskunft gibt; Mr. W. Vinton, 105, Crabtree Lane, Lancing, Sussex Tel: Lancing 3959, ebenso Pfarrer E. Wright, 14, Mer sham Gardens, Goring-by-Sea, Worthing, Tel: 41140; Hl. Messe jeden 2. Dienstag im Monat, Pfarrer Wright liest auch die rii. Messe in seinem Oratorium, bitte vorher anfragen.

Süden und Süd-Midlands Gebiet;

- Highclere**: St. Michael's House, Andover Road, Highclere, Newbury, Berks., RG15 9QU, Tel: Highclere (0635) 253209. Hl. Messe jeden Sonntag um 11⁰⁰ Uhr, wochentags um 7³⁰, 8⁰⁰ und um 10⁰⁰ Uhr.
- Newport**: Conservative Hall (hinterer Eingang), 58, Carisbrooke Road, Newport, I. of Wight. Auskunft; Mr. F. Bryan, 46, Castle Road, Newport, I.O.W. Tel: 4220. Hl. Messe an 3. Sonntag jeden Monats um 17³⁰ Uhr, aber vorher bitte anrufen.
- North Baddesley**: The Village Hall, North Baddesley, Nr. Southampton, Hants. Auskunft bei: Mrs. Kenworthy-Browne, Folly Cottage, Penton Masey, Nr. Andover, Hants, Tel: Weyhill 2317. Hl. Messe jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 11⁰⁰ Uhr.
- Oxford**: 26, Farndon Road, off Woodstock Rd. Oxford, Miss K. Pond, Tel: 55884. Hl. Messe jeden Sonntag um 10³⁰ & manchmal auch um 18³⁰.

Winchcombe: 74, Gloucester Streets Winchcombe, Glos. Miss E. Rowbury, Tels Winchcombe 2741. Hl. Messe am 1. Sonntag im Monat um 17³⁰ Uhr.

Nord-West Gebiet;

Leyland: 220, Longmeanygate, Midge Hall, Nr. Leyland, Mr. und. Urs. D. Taylor, kein Telephon. Hl. Messe gewöhnlich jeden 1. Samstag und den darauffolgenden Montagmorgen, alle zwei Monate. (August, Oktober, Dezember)

Oldham: Ort nicht fest, Anfragen an: Miss J. Lawlor, 24, Twentieth Avenue, Roundthorn, Oldham Lancs. Hl. Messe nach Auskunft alle zwei Monate.

Preston; The Friendship Social Club, Lord's Walk (church street Ende der Busstation), Preston. Auskunft gibt; Mr. T.G. Whalley, 24, Wellington Road, Ashaton-on-Ribble, Preston, Lancs. Hl. Messe an jedem 1. Sonntag im Monat um 11⁰⁰ Uhr.

St. Annes-on-Sea; Hl. Messe in einem Saal der Stadt. Hl. Messe alle zwei Monate am 1. Sonntag (August, Oktober...) Auskunft gibt; Mr. R. Lewis, 57, Scarborough Rd. St. Annes-on-Sea, Lancs. Tel; St. Annes 729528

Süd-West Gebiets

All Saints Villages In der Stadthalle von All Saints Village, Nr. Axminster, Devon. Auskunft gibt; Mr. W.B. Atkinson, Parks Cottage, Chardstock, Tel: South Chard 209. Hl. Messe jeden 2. und 4. Sonntag im Monat um 11⁰⁰ Uhr.

Ashill; Ru11 Bungalow, Ashill, Kr. Cullonpton, Devon EX15 3LZ. Miss L. Restieaux, Tel; Craddock 530 gibt Auskunft. Hl. Messe gelegentlich, bitte bei Frl. Restieaux anrufen.

Baths St. James Hall (Zentra-Jugend-Club) Lower Boro Wall, Bath. Auskunft; Dr. Leahy, 8, Cranwells Park, Weston, Bath, Tel: 21273. Hl. Messe um 10³⁰ jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, im August und Weihnachten abweichende Lokale.

Bristol; (Ein neues Meßzentrum wird errichtet) Auskunft gibt; Miss R-Knewstubb, 52, Nevil Rd. Bishopton, Bristol BS7 9EH. Tel; 0242 42 1360. Hl. Messe wird noch bekannt gegeben.

Brixham: The Retreat, Rea Drive, Brixham, Devon, Major J.J. Horton, Tel: Brixham 2461. Hl. Messe nach Auskunft

Combe Daveys Sanctuary Combe Davey, Brompton Ralph, Taunton, Somerset. Mr. L. Guthrie, Tel: Stogumber 354. Hl. Messe nach Auskunft.

Combe Florey; The Village Hall, Combe Florey, Taunton, Somerset, Auskunft; Mr. P. Hutton, Bradford Lodge, Bradford-on-Tone, Taunton Tels Bradford-on-Tone 383. Hl. Messe jeden 2. und 4. Sonntag im Monat um 18⁰⁰ Uhr.

Exmouth: 17, Roundhouse Lane, Exmouth EX8 3BZ Mr. W.H. Thomas. Tel: 5307. Hl. Messe nach Auskunft.

Holnest: Garden Cottage, Honest, Nr. Sherborne, Dorset, Mr. J.G. Fesq Tel: Holnest 381. Hl. Messe jeden Sonntag um 11⁰⁰ Uhr, werktags um 18⁰⁰ Uhr.

Midlands Gebiet;

Birmingham; Grove Hall, Grove Lane, off Old Church Rd. Harborne, Birmingham 17. Auskunft; Mr. P. Lickorish, 28, Stoneleigh Rd. Solihull, Birmingham, Tels 021 704 1076. Hl. Messe jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 17⁰⁰, weitere Gottesdienste sind zu erfragen.

Ost-England;

Downham Market; Pfarrer Baker. Hl. Messe in der Stadthalle und in neuen Oratorium, bzw. in der neuen Kapelle. Auskunft gibt; Mrs. Staszewka, Downham Market 3518 (= Tel.Nr.) oder Tel Pfr. Baker; 3237⁰⁰ Hl. Messe Sonntags um 7⁴⁵ und um 10⁴⁵ Uhr, werktags um 7⁰⁰ Uhr.

Zu den Meßzentren wäre noch zu sagen, daß sie alle privatrechtlich organisiert sind, genau in der gleichen Weise, in der Erzbischof Lefebvre seine Häuser und wir unsere Kirche rechtlich abgesichert haben.

Ein solch organisatorisch wohl überlegter Plan, die Sichtbarkeit der Kirche zu wahren und die Sakramente zu spenden, hätte man von den Engländern eigentlich am wenigsten erwartet. Vielleicht nag das ein Vorurteil von mir sein. Wir wissen, wie schwer es ist, die Gläubigen zusammenzuführen und erfolgreich an das priesterliche Gewissen zu appellieren, damit es aufwacht - wer ist denn schon bereit, über die Erfüllung seiner religiösen Pflichten hinaus etwas zu tun? - und dann kommt plötzlich aus diesem längst abgefallenen England eine Liste auf meinen Schreibtisch, die die perfekteste Regelung des sakramentalen Lebens enthält, die nir bisher bekannt wurde.

Und wie schaut es bei uns aus? Nach unseren Informationen gäbe es noch genügend Priester, die die übrig gebliebenen Gläubigen betreuen könnten. Doch die wenigsten leisten offen Widerstand. Die allermeisten, die noch die Hl. Messe lesen, wollen natürlich auch der "Kirche" treu bleiben, man braucht inner noch den Rockzipfel, an den man sich klammern möchte: man will seine Pfarrei, seine Pension nicht verlieren und gibt dann der Hl. Messe doch so einige "paulinische" Züge. Man liest die Hl. Messe hinter verschlossenen Türen, genau nach Anweisung von Döpfner, ohne Volk, man ist sein eigener Privatpriester, mögen die Gläubigen doch seelisch verhungern! "Gott allein genügt mir."

All denen, die mir Nestbeschmutzung vorwerfen möchten, kann ich nur von folgendem deprimierenden Erlebnis berichten. (Es geht mir dabei um keine persönliche Bloßstellung; der betreffende Geistliche hat sich für sein Verhalten entschuldigt, und ich bin nicht nachtragend.) Also; Ein konservativer Geistlicher hatte von uns gehört und auch einiges gelesen und wollte mit uns Kontakt aufnehmen. Als endlich der Tag der vereinbarten Zusammenkunft nahte, hatte der betreffende Geistliche noch inner nicht seine genaue Zugankunft mitgeteilt. Um Klarheit zu erhalten, rief ich bei ihm an und erfuhr zu meiner nicht geringen Überraschung, daß er eigentlich von seinem Besuch Abstand nehmen wollte, er sei vor uns gewarnt worden, wir seien zu gefährlich, er wolle doch lieber seinen Besuch absagen. Nun es gelang mir, an Telefon die Bedenken vorerst zu zerstreuen, am nächsten Tag kam es trotz einiger Schwierigkeiten - wer hat schon am Werktag Zeit für Besucher - zu der verabredeten Zusammenkunft. Bei der Besichtigung der Kirche in der Baaderstr., St. Michael, mußten noch einige Dinge geregelt werden, es mußten Meßgewänder in der Sakristei aufgehängt werden, die neu gekommen waren. Mit dem Hinweis, er wolle sein Brevier beten, zog sich der Geistliche zurück - in die Kirche nahmen wir an. Als wir jedoch zwei Minuten später selbst in die Kirche zurückkamen, war unser Besucher spurlos verschwunden, alles Suchen half nichts. Er hatte es sicherlich mit der Angst zu tun bekommen, wir hätten ihn ja auch noch fragen können, ob er einmal einen Sonntagsgottesdienst hätte übernehmen wollen. So also schaut das prototypische Verhalten eines katholischen Hirten konservativer Prägung aus; er flieht. Und die armen Schafe dürfen sich weiter verirren. Warum sitzen nur solch arme verängstigten Kaninchen wie gebannt vor einer Schlange und warten nur darauf, daß sie verschlungen werden, vor einer Schlange, die nur in den Augen derer existiert, die feige ihr Hirtenamt verraten.

Es gibt aber auch andere Beispiele; da hält z.B. Kaplan Jeker aus der Schweiz regelmäßig an den Sonntagen das Hl. Meßopfer in Bern, Basel, Zürich, gelegentlich hilft er dann noch bei uns in München aus. Da gibt es den H.H. Pfarrer Aßmayr in Biberwier, den H.H. Prof. Johannes Pettauer, der in seiner Pfarrkirche im Gurktal (Altenmarkt / Gurktal, A. 9345 Post Klein-Grödnitz (Kärnten)) nur die tridentinische Hl. Messe feiert. (Einen herzlichen Gruß an alle katholischen Urlauber, die dort Urlaub machen möchten, sie sind eingeladen zur Mitfeier des Hl. Meßopfers.) (Demnächst berichten wir über die kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz.)

TRIDENTINISCHES HL. HESSOPFER

VON

H.H. Professor Johannes Pettauer

(Pfarrer in Altenmarkt Kärnten)

Niemand kann bestreiten, daß die "Altgläubigen", die an der Tridentinischen Hl. Messe festhalten (wollen), nicht zur Randschicht, sondern gerade zum Kern der katholischen Kirche gehören. Es ist die offizielle Autorität, welche sie mit Druck und Gewalt hinausdrängen will und damit selbst das bereits öffentlich zitierte Schisma heraufbeschwört. Unfaßbar in der sogenannten Zeit des Dialogs (mit Häretikern, aber auch mit Atheisten) ist der völlige Mangel an Gesprächsbereitschaft der Amtskirche mit den Konservativen, das buchstäblich unbarmherzige Verhalten unnachgiebiger Kirchenfürsten, die im übrigen auf allen möglichen Gebieten (z.B. Geschiedenen) "helfen"; dispensieren, erleichtern (etwa von dem praktisch kaum mehr bestehenden Fastengebot). Unheimlich das diktatorische, geradezu brutal - zynische Hinwegsetzen über offenkundig echte diesbezügliche Glaubens- und Gewissensschwierigkeiten **ihrer** treuesten Anhänger. Dann offenkundig geht es diesen keineswegs um Nostalgie, Pflege der Altphilologie oder literarischen Ästhetizismus, sondern "nur" um die Weiterbetätigung des ererbten, bisher geübten (und von der Kirche unter schwerer Sünde gebotenen) Glaubensgutes. Wie sollen - nebenbei bemerkt - die Tridentiner Verwirrung stiften, da der neue pluralistische "ordo" tausende Variationen (mit Ausnahme der Tridentinischen Messe) zuläßt, nicht zwei Priester des ganzen Erdkreises in gleicher Weise zelebrieren und es daher keinen einzigen Katholiken auf der Welt möglich ist (anhand eines Gebetbuches) der Meßfeier genau zu folgen. Nach Meinung der "Reformer" wird der Widerstand der Tridentiner "auslaufen", jedenfalls erfolglos bleiben. Die Artskirche wird aber durch den lauten und stillen Abfall von ihr, die zunehmende Entfremdung vom Gemeindegottesdienst und das Ausbleiben der Priester- und Ordensberufe zur Wirklichkeit und "Ordnung" gezwungen werden. Sie wird auf die Dauer die Hauptursache ihrer Selbstzerstörung, den selbstverschuldeten Verfall ihrer Liturgie, zugeben und beheben müssen. Dieser Fort-Schritt führt nur zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse außerhalb der Kirche, wenn nicht in Sekten und Untergrund. Er widerspricht schließlich dem christlichen Geist der Versöhnung.

000000000

. . .

Über H.H. Professor Pettauer (aus dem Kärntner Volksblatt):

Im zweiten Weltkrieg ging Kanonikus Professor Johannes Pettauer, heute langjähriger "Landpfarrer" in Altenmarkt im Gurktal einmal über eine der Murbrücken in Graz, und ein dort beschäftigter Arbeiter rief ihm "Saupfaff" nach. Jeder andere wäre wahrscheinlich eilends und stumm weitergegangen ... Nicht so Pettauer. Der blieb stehen, drehte sich um und fragte den Mann: "Ah, kennst Du mi?" - Der verneinte verblüfft. Pettauer ließ sich mit ihm in ein langes Gespräch ein und hinterließ einen tief zerknirschten "Priesterfeind". (...) (H.H. Prof.) Pettauer ist insofern ein Volkspriester, als er mit und unter dem Volk lebt, er ist zwar niemals "volkstümelnd", aber trotz sehr viel wissenschaftlicher Beschäftigung kontaktfreudig, kann auch sehr gut mit den jungen Leuten umgehen. Er ist beliebt, obwohl nonkonformistisch bezüglich gewisser Modererscheinungen, auch in der Liturgie praktizierender Anhänger des tridentinischen, pianischen, vorkonziliaren Ritus. So betet er z.B. heute noch im "Gegrüßet seist du ...": gebenedeit unter den Weibern" (nicht "Frauen"). (...) Öffentliche Anerkennungen für den "kleinen, armen Landpfarrer" (...) waren 1966 die Verleihung des Titels "Professor h.c." und 1975 die Zuerkennung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst. (...). Hier noch einmal seine Adresse: A-9345 Altenmarkt/Gurktal, Post Klein-Glödnitz

DIE GROSSE LÜGE

von

Univ.-Professor Dr.Dr. Reinhard Lauth

Es lohnt sich, die Ansprache Pauls VI. an die Kardinäle vom 24. Mai dieses Jahres zu analysieren, in der sich dieser Mann jene scharfen Ausfälle gegen den hochw. Erzbischof Lefebvre leistete, durch die seine Rede allgemeines Aufsehen erregte.

Diese Rede beginnt mit einer offenen Verhöhnung aller derer, die noch den Mut haben, zu sehen, was geschieht, und nicht - was sie sehen möchten. Paul VI. sieht eine "hoffnungsvolle, leuchtende Zukunft", sein "natürlicher Optimismus", den er "ständig in seinem Herzen hegt", sieht die "Vitalität, die Jugendkraft der Kirche" von heute. Er hat untrügliche Anzeichen" dafür, "daß missionarische Initiativen aufblühen" und daß es nach einem "Stillstand" in den Priester- und Ordensberufungen 'ein Wiederaufleben gibt'. Man beachte die ungeheuerliche Ferfidie jedes dieser Worte. Die Kirche ist in ganzen Weltteilen durch politische und weltanschauliche Mächte zusammengeschlagen, vernichtet, unterdrückt, ausgehöhlt - sieht man nicht ihre Vitalität? Die Priesterberufe sind in einem erschreckenden Ausmaße zurückgegangen - nicht zu reden von den Zehntausenden Priestern und Ordensleuten, die wieder in den Laienstand zurückgekehrt sind - Paul VI. spricht von 'Stillstand'. Rückgang, lieber Leser, ist nur Stillstand - so sagt es dem Apostaten "auf dem Stuhle Petri" sein "natürlicher Optimismus". Und das missionarische Aufblühen - das besteht wohl in dem von den Progressisten so und so oft amtlich ausgesprochenen, und durch die Praxis besiegelten Verzicht, andere missionieren zu wollen, in der Beschränkung, auf die sie sich etwas zugutetun, nur noch sich selbst darstellen zu wollen. Seit wievielen Jahren sind z.B. in den deutschen Diözesen keine Missionen mehr abgehalten worden? An vielen Kirchen kann man es noch an der Jahreszahl, die auf dem letzten Missionskreuz steht, ablesen.

Solche Unwahrheiten aber werden von Paul VI., eben weil er Paul der Abtrünnige ist und das selber weiß, von einer äußersten Unwahrheit eingefaßt, um sie nicht vereinzelt dastehen zu lassen. "Außerdem beobachten wir, daß sich immer mehr und mehr die Liebe unter den Menschen entfaltet". Man hält den Atem an, wenn man diese freche Unwahrheit liest. In diesen Jahrhundert, das aus weltanschaulichen Gründen schon hunderte Millionen von Menschen gemordet hat, in diesen Jahrhundert, wo in Mexiko, in Rußland, in Spanien, in Deutschland, in China so viele Christen getötet, gefoltert, gemartert, geschädigt, in den heiligsten Dingen betrogen worden sind, daß es sich nur noch mit der ersten Zeit der Christenverfolgung vergleichen läßt, "beobachtet" Paul VI., daß sich die Liebe mehr und mehr unter den Menschen entfaltet! Wer, außer diesem Verführer, würde das zu sagen wagen?

Nach dieser Einleitung wundert man sich nicht, daß mit ebenso grotesk unwahren Behauptungen auf Erzbischof Lefebvre geschossen wird. "Oberflächliche Unreife" "Starrsinn", "Taubheit" sind die lieblichen Attribute, mit denen der Apostat den unerschütterlichen Bekenner des katholischen Glaubens bedenkelt. Dann wagt er es, ihn vorzuwerfen, daß er keinen formellen Gehorsam leiste! Das wagt derselbe Paul VI., dessen ganze Existenz ein einziger formeller Ungehorsam ist, Bruch aller heiligen Gesetze, auf die er geschworen hat. Wie will er denn fordern, was er selbst nicht tut? Aber gerade? er selbst hat das Recht, ihn steht es zu "festzusetzen, welche unter den unzähligen Traditionen als Glaubensnorm betrachtet werden müssen". Der Novus Ordo ist "gemäß den Wünschen des Zweiten Vatikanischen Konzils" eingeführt worden. Hier arbeitet der Mann wieder mit denselben Tricks. Jedermann weiß, daß der Novus Ordo etwas ganz anderes darstellt, als was das Konzil in Auftrag gegeben hatte. Aber "Wünsche", nicht wahr, das sind

nicht nur die "Bestimmungen" und "Anordnungen" des Konzils, sondern auch die Zielsetzungen der progressistischen Bischöfe und ihrer Berater. Der Papst kann die Glaubensnorm festsetzen - nicht wahr? Aber das läßt im Dunkel, daß auch er an bindende Festsetzungen seiner Vorgänger und des kirchlichen Lehramts bedingungslos gehalten ist. Wie man es braucht, so geht es. Braucht man einen Bruch mit dem Dogma und der kirchlichen Glaubensnorm: uns steht es zu; wir müssen im wohlverstandenen Interesse der zukünftigen "Kirche" vorwegnehmend ungehorsam sein. Braucht man die Einhaltung der neuen Uniform: ihr habt zu gehorchen, formell! So hat es der Teufel noch immer gemacht, und darum heißt er griechisch diabolos, der der alles durcheinanderwirft: Doppeldcutigkeiten, Widersprüche: - da kann man sich immer auf das eine oder das andere berufen. Ein viereckiger Kreis ist doch rund! Sie wollen es leugnen? Ha, ha! Kreis, das begreift doch jedes Kind, - der Kreis ist kreisrund! ... Ein viereckiger Kreis ist doch viereckig! Sehen Sie es denn nicht? Das Attribut heißt "viereckig", d.h. es ist die Eigenschaft des Kreises, vier Ecken zu haben! Die Eigenschaft bestimmt das Substantivum! Verstehen Sie endlich?

Wie sehr der Mann bewußt mit solchen Verwirrungen und Widersprüchen arbeitet, dafür noch das krönende Beispiel "Ähnlich hatte unser heiliger Vorgänger Pius V. das Missale, das infolge des Trienter Konzils unter seiner Autorität reformiert worden war, als verpflichtend vorgeschrieben." "Ähnlich" - nicht "in gleicher Weise"; so sagt er, denn er muß doch entschlüpfen können, falls man ihn wirklich festhält. Das Missale, das "reformiert wurde"! Neue, herrliche Zweideutigkeit! Pius V. hat nur die hl. Messe von Anbeginn von ihren entstellenden Zusätzen gereinigt. Paul VI. setzte an ihre Stelle eine andere Liturgia, das Gedächtnisnahl unter einem Präsidenten. Ähnlich - nicht wahr? In "ähnlicher Weise als verpflichtend vorgeschrieben"! Pius V. hatte unter Anrufung des Fluches der hl. Apostel bei Abgehen von ihr die authentische hl. Messe als für ewige Zeiten verpflichtend vorgeschrieben. Paul VI. hat "in materialern Gehorsam", in vorweggenommenem Gehorsam der "wünschenden" Konzilsväter ein Gebilde vorgeschrieben, das keine hl. Messe sein kann, weil es Christus gefälschte Worte der hl. Wandlung in den Mund legt und gegen das Dogma verstößt, das nur die authentischen Worte Christi die Wandlung bewirken können. Derselbe Apostat spricht dann noch von der "Unhaltbarkeit und teilweisen Falschheit der Lehren", auf denen Monseigneur Lefebvre aufbaue. Es paßt alles zueinander.

Ich mag nichts weiter dazu sagen. Eine wehrmutartige Bitterkeit droht einen zu vergiften, wenn man sich mit diesen Pestworten auch nur etwas länger abgibt. In Salzburg hängt mit Billigung des dortigen Bischofs im theologischen Bereich des Benediktinerstifts ein Pornokreuz, ein Torso, statt des Gesichts eine leere Fläche, aber ein höchst fotografisch genau herausgearbeitetes großes Geschlechtsteil des Gekreuzigten - anschauliches Beispiel für die mehr und mehr zunehmende Liebe in der Menschheit, für unsere leuchtende Zukunft, für die Vitalität der Progressisten, für «die missionarischen Initiativen», die aufblühen, für die Wünsche der Konzilsväter und den - jeweils wie man es braucht - formellen oder materialen Gehorsam Pauls und seiner Rotte gegenüber dem Gebot des Herrn!

*

MESSE AUF ZAIRENISCH

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

In der "Stadt Gottes", einer von der Steyler Missionsgesellschaft herausgegebenen Zeitschrift vom Mai 1976, wird die neue Messe in Zaire, dem früheren Belgisch-Kongo, beschrieben. Der heutige Staat Z. ist sechsmal so groß wie unsere Bundesrepublik.

Um klar zu sehen, wie gründlich das einstige heilige Meßopfer vom sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil zerstört wurde, genügt es, eine kurze Beschreibung dieser "Messe auf zairesisch" vor Augen zu

"Beim Eintritt in die Kirche begrüßen sich die Gläubigen. Vor der Messe tritt der Herold auf, gibt ein Zeichen mit seiner Glocke und bittet um Aufmerksamkeit. Er stellt den zelebrierenden Priester vor und kündigt den Beginn der Feier an. Zum Rythmus des Eingangsliedes tanzend, ziehen Altardiener, Lektoren und der Priester in die Kirche ein. Jeder trägt das Symbol seines Dienstes; Epistelbuch, Weihwasser, Rauchfaß, Lanzen. Wie die Römer einem Würdenträger Lichter voraustrugen, so läßt man in Zaire Lanzen, Hacke oder Messer vor ihm hertragen. Der Priester hält als Zeichen seiner Mittlerschaft den Hirtenstab oder ein Messer in den Händen. Seine Kopfbedeckung ist der Ehrenhut des Häuptlings, der im Leben des Dorfes den Mittler spielt. (...)

... Nach dem Gebet über die Gaben singt der Priester die feierliche Präfation; die Melodie stammt von einem Kriegslied "Mondunga". (...) Nicht zu vergleichen ist die Begeisterung, mit der gesungen und getanzt wird. (...)

Auf ihre afrikanische Art verwirklichen die Zairesen zwei Leitmotive jeder liturgischen Erneuerung: Messe ist Sache aller. (Anmerkung des Verfassers Die eigentliche Priesterweihe ist also gemäß "j e d e r l i t u r g i s c h e n E r n e u e r u n g" nicht mehr die Hauptsache, sondern der allgeneine Tanz!)

(...) als besonders wohltuend empfindet jeder: Es darf gelacht werden. (...) Sicherlich wird die heutige Gestalt (der Messe) sich in vielen Einzelheiten noch ändern. Doch der Weg in die Zukunft ist gewiesen".

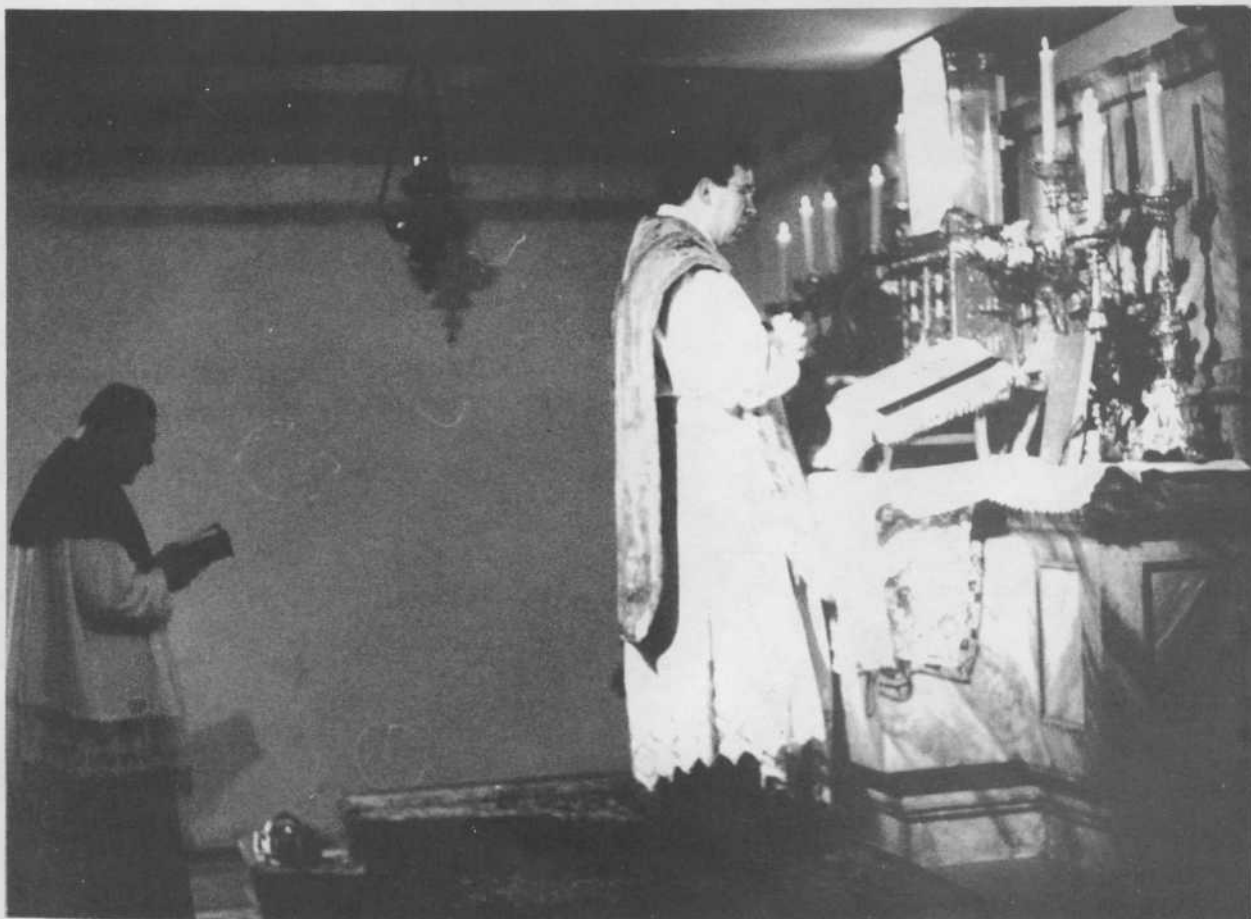
In dieser Weise beschreibt der Steyler Missionar G. Lesch die Messe auf zairesisch. In keiner Weise geht aus der Beschreibung hervor, daß die Führung der römisch-katholischen Kirche in Rom, besonders Paul VI., mit dieser zairesischen "Messe" nicht einverstanden sein könnte. - Vielleicht ist Kardinal Döpfner jetzt auch aus diesem Grunde für drei Wochen nach Afrika gereist, um von der zairesischen Messe etwas zu lernen. Vielleicht wird in München die Messe bald auf oberbayerisch in Lederhosen vorgeführt.

ZU DEN NEBENSTEHENDEN BILDERN:

1. Seite: Hl. Messe in St. Michael: Introibo ad altare Dei _____
2. Seite oben: Während des Gloria
2. Seite unten: Während der Predigt

oooooooooooo





KIRCHENMUSIK IN ST, MICHAEL

13.6. Sonntag Trinitatis: Orgelmesse von Frescobaldi

25.6. Herz-Jesu-Fest: G.B. Martinis Toccata; Pergolesi: Ordinarium-
Orgelmesse, G.B. Martinis Toccata

29.6. Peter und Paul; Choralamt "missa mundi" (Liber usualis)

GOTTESDIENSTORDNUNG IN ST, MICHAEL

Hl. Messe an Sonn- und Feiertagen um 9¹⁵ Uhr. Beichtgelegenheit vor
der Hl. Messe nach Anmeldung in der Sakristei.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Verehrte Leser!

1. Das neue Heft der "Einsicht" möchte diesmal vor allem anderen auf die sich seit kurzem abzeichnenden Gefahren für die Kirche aufmerksam machen und alle Priester und Gläubigen besonders vor der Gefahr des Erstickens bzw. Abwürgens der Kirche innerhalb der abgefallenen Organisation warnen. Das scheinbare Gewährenlassen, die "freundliche" Umarmung ist wie der Judaskuß, viel gefährlicher als die direkte Unterdrückung, weil dieses Verhalten der "Hierarchie" der "Gehorsams"-Mentalität und der Bequemlichkeit - die schreckliche Wirklichkeit wollen die wenigsten wahr haben! - vieler Gläubiger entgegenkommt.
2. Als Antwort auf mehrere Anfragen möchte ich mitteilen, daß das Heft 7, März 1976, das letzte Heft des fünften Jahrgangs war. Ich hatte bereits daraufhingewiesen, daß die "Einsicht" unregelmäßig ca. alle 6 Wochen erscheint und bitte dies zu beachten.
3. Hin und wieder werden uns "Einsichten" von der Post mit den Vermerk "verstorben" zurückgesandt. In der Regel lassen wir dann für diese Verstorbenen das Requiem lesen, weil wir davon ausgehen (müssen), daß der Tote sonst ohne den Trost der Kirche bleibt. Wir können zwar auch nicht alles tun, aber die Frucht eines Hl. Meßopfers können wir wenigstens den Verstorbenen zu gute kommen lassen. Wenn jemand der Leser für seine verstorbenen Verwandten bzw im Falle seines eigenen Versterbens ^{sich oder andere} wenigstens noch den Trost des Hl. Meßopfers für sein Seelenheil (oder das eines anderen) sichern möchte, sollte das von den Betreffenden vorher testamentarisch geregelt und uns mitgeteilt werden.
4. Als eingetragener und steuerbegünstigter Verein werden unsere Kassensbücher jährlich durch die staatlichen Kontrollorgane geprüft. In diesem Zusammenhang darf ich unseren Lesern mitteilen, daß die Bilanz ausgeglichen war. Die eingegangenen Spenden wurden für den Druck und Versand als auch für die vielen anderen Verpflichtungen restlos aufgebraucht. (Die Veröffentlichung der genauen Bilanz, wie sie zu Beginn des 2. Jahrgangs einmal aufgestellt worden war, würde nur gegen uns mißbraucht, darum unterbleibt sie.) Wir dürfen aber unseren Lesern versichern, daß die eingehenden Gelder gewissenhaft verwaltet werden. Finanziell abgesichert ist die "Einsicht" nur durch die großzügigen Spenden eines jeden Lesers? Das bitte ich wirklich zu bedenken!
5. Von der Predigt, die H.H. Pfarrer Asmayr am 7. März 1976 (S. 51-53, dieses Heft) gehalten hat, können ebenso wie von seinem Artikel "Was ist Wahrheit" gegen Portogebühr zu Werbezwecken Sonderdrucke angefordert werden.
6. Im Petrus-Verlag, D-Kirchen/Sieg (Paul Mockenhaupt) ist ein Büchlein erschienen, das die Ordnung und den Kanon der Hl. Messe enthält und das wir allen empfehlen möchten, die noch keinen Schott besitzen.
Mit der Bitte um Ihr Gebet für unsere Priester und die wenigen treuen Bischöfe, für unsere todkranke Kirche
Ihr Eberhard Heller

INHALTSANGABE

	Seite%
Wie man versucht, die Kirche zu ermorden (Dr. E. Heller) ..	47
Das Programm (Univ.-Prof. Dr.Dr. R. Lauth).....	49
In eigener Sache.....	50
Noch einmal: der 7. März 1976 (H.H. Pfarrer A. Aßmayr).....	51
Der größte Feigling des Jahrhunderts (Dr. W. Ettelt).....	54
Stellungnahme zu den Weihen von Palmar (Dr. E. Heller)	56
Die liturgische Pvebellion gegen Papst Pius XII. (H.H. Walter W.E. Dettmann)....."	57
Die Feier der Kindertaufe (H.H. Dr.theol. O. Katzer).....	60
Die Bedeutung des Hl. Geistes (H.H. Pfarrer A. Aßmayr).....	64
Sie haben nicht den Mut (A. Schnitzer, sen.).....	65
Der Krönungseid des Papstes.....	66
Offener Brief an Herrn Prof. Herbert Haag (H.H. Pater Lorenz Straßer).....	67
Sie haben den dreifaltigen Gott getötet (Dr. J. May).....	68
"Ich will dir zeigen, was hernach geschehen soll" (H. Schrott).....	72
Der ökumenische "Christ" Döpfner (M.L.).....	75
Aktive Teilnahme (H.H. Dr.theol. O. Katzer).....	76
Katechismus der Katholischen Religion (H.H. Dr.theol. O. Katzer).....	78
Aus der Constitution "Cum ex apostolatus" Pauls IV. vom 15.2. 1559.....	79
Der Papst (Dr. A. Kocher).....	80
Das Vertrauen ist tot (J. Madiran).....	81
Nimm Dich in Acht, Kirche! (P. Scortesco).....	82
Zur kirchlichen und religiösen Situation in England (Jan Lorek).....	83
Tridentinisches Hl. Meßopfer (H.H. Prof. J. Pettauer).....	87
Die große Lüge (Univ.-Prof. Dr.Dr. R. Lauth).....	88
Messe aux zairesisch (H.H. Walter W.E. Dettmann).....	90
Kirchenmusik in St. Michael.....	91
Gottesdienstordnung in St. Michael.....	91
Mitteilungen der Redaktion	91